General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Bergisch-Märkische Zeitung
Bergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen ....1 mm Höhe (22 mm breit) 15 RPfg. } Nachlaßstaffel B
Textanzeigen .....1 mm Höhe (72 mm breit) 80 RPfg. } Preisliste Nr. 9
Familien-Anzeigen und Stellengesuche ....1 mm Höhe (22 mm breit) 11 RPfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersatzansprüche nicht gestellt werden. Postscheckkonto Köln 3262 W. Girardet, Wuppertal. Erfüllungsort Wuppertal-Elberf.

Verlag W. Girardet Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich frei Haus, halbmonatlich RMk. 0.95, monatlich RMk. 1.90 einschließlich Botenlohn. — Durch die Post monatlich RMk. 1.90 einschließlich 29 RPfg. Postzeitungsgebühr ausschließlich Bestellgeld. Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 48/50 — Fernsprech-Sammel-Nr. 21701. Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 625/627 — Fernsprech-Sammel-Nr. 57768.

Nr. 154 — 55. Jahrgang | Freitag den 4. Juli 1941 | Einzelpreis 15 Pfg.

Verfolgung auf der ganzen Front

Die Beresina an mehreren Stellen überschritten

Sensationelle Dokumenten-Funde beweisen erneut die Angriffsabsichten der Bolschewisten

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 4. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Trotz schwierigen Wegeverhältnissen schreitet die Verfolgung der sowjetrussischen Wehrmacht auf der ganzen Front unaufhaltsam vorwärts. Der abziehende Feind erleidet durch den rücksichtslos tief in das Hinterland greifenden Einsatz unserer Luftwaffe schwerste Einbuße.

In der Mitte der Angriffsfront wurde die Beresina an mehreren Stellen überschritten. Nördlich davon ist die lettisch-russische Grenze erreicht.

Unter dem am gestrigen Tage gesichteten Beute-Material befinden sich auch Generalstabskarten, die den letzten Aufschluß über die Angriffs-Absichten der sowjetrussischen Wehrmacht ergeben.

Diese Angriffsabsichten werden auch dadurch belegt, daß nunmehr ein genauer Ueberblick über die in letzter Zeit vorgenommene gewaltige Vermehrung der sowjetrussischen Flugplätze an unserer Ostgrenze vorliegt. Während vor der Besetzung durch die Sowjetwehrmacht in Bessarabien, Polen, Litauen, Lettland und Estland insgesamt nur 90 Flugplätze vorhanden waren, ist diese Zahl in der kurzen Zwischenzeit auf 814 zum Teil bestangelegter Flugplätze angewachsen.

Eine durch besonders beauftragte Offiziere vorgenommene Untersuchung der eroberten sowjetrussischen Flugplätze hat ergeben, daß die am 22. Juni als am Boden vernichtet gemeldete Zahl von Flugzeugen um 20 bis 25 Prozent höher ist, als zunächst durch Luftbeobachtung festgestellt werden konnte.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkte die Luftwaffe vor der britischen Ostküste zwei Bewacher mit zusammen 1000 BRT. und beschädigte bei Lands End ein größeres Handelsschiff durch Bombentreffer. Tages- und Nachtangriffe von Kampfflugzeugen richteten sich gegen Hafenanlagen im Südwesten und Südosten der Insel.

Bei Angriffsversuchen britischer Flugzeuge an der Kanalküste schossen Jäger und Flakartillerie am gestrigen Tage elf feindliche Flugzeuge ab. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Der Feind warf in der letzten Nacht an verschiedenen Orten West- und Nordwestdeutschlands Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. In Bremen entstanden unbedeutende wehrwirtschaftliche Schäden. Dachstuhlbrände, vor allem in Dortmund, konnten bald gelöscht werden. Jäger und Flak-Artillerie schossen zehn der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

Der Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Oberst Hipp, und der Kommandeur eines Artillerie-Regiments, Oberst Welcker, sowie der Oberstleutnant Hackenschmitt, der Oberfeldwebel Petermann und der Schütze Ansinu eines Kraftrad-Schützen-Bataillons zeichneten sich durch hervorragende Tapferkeit aus.

In den Luftkämpfen der letzten Tage errang Hauptmann Oesau seinen 54., Oberleutnant Franziskat seinen 21. Luftsieg.

Aus dem Gepäck eines sowjetischen Korpskommandeurs

DNB. Berlin 4. Juli. Bei den Kämpfen im mittleren Abschnitt im Osten gerieten mit Tausenden von Bolschewisten aller Waffengattungen auch der Kommandeur des 4. sowjetischen Schützenkorps in deutsche Gefangenschaft. In seinem Gepäck wurde neben wertvollen Aufzeichnungen in Tagebuchform und anderen Dokumenten eine Generalstabskarte gefunden. Diese Karte enthält wichtige Einzeichnungen, aus denen die Angriffsabsichten der Sowjets gegen Deutschland hervorgehen.

Eine in vielen Kästen verpackte Ausstattung mit Karten in kleinem Maßstab enthält Kartenblätter, die nach Westen — von Moskau aus gesehen — bis zu der Linie Insel Rügen, Berlin, Dresden, Prag, Graz, Fünfkirchen und Fiume reichen. Die Kartenblätter beweisen, daß Moskau schon seit geraumer Zeit sich mit klaren Angriffsabsichten auf Großdeutschland trägt.

Schwere Verluste der Sowjets im Norden

631 Panzer, 168 Geschütze und 40 Flugzeuge erbeutet oder vernichtet

Berlin, 4. Juli. Nicht nur die Vernichtungsschlacht von Bialystok brachte den geschlagenen Sowjetarmeen ungeheure Verluste an Soldaten und Material, sondern auch an anderen Stellen der Ostfront haben die siegreich vordringenden Truppen riesige Mengen von Waffen und Munition zerstört oder sichergestellt. So hat der entlang der Ostseeküste durch den Westen der ehemaligen baltischen Staaten vorgehende Teil des deutschen Heeres bis zum 1. 7. 1941 631 Panzerkampfwagen, 168 leichte und schwere Geschütze und 40 Flugzeuge erbeutet oder vernichtet. Ferner fielen hier 19 Flak- und 24 Pakgeschütze sowie zwei Panzerzüge den deutschen Soldaten in die Hände.

Die bei der Einnahme von Riga gemachte Beute läßt sich noch nicht übersehen.

Der Vormarsch der ungarischen Truppen

Budapest, 4. Juli. Die ungarischen Truppen jenseits der Karpaten setzten, wie der Chef des Honved-Generalstabes meldet, ihren Vormarsch am Mittwoch fort. Die ungarische Luftwaffe bombardierte erfolgreich den sich zurückziehenden Feind.

Der Vormarsch nach Bessarabien

Der Pruth von deutschen und rumänischen Truppen überschritten

DNB. . . . ., 4. Juli. (PK.) Zwischen Maiskraut, im Schilf und dicht belaubten Bäumen sitzen die Bolschewisten, am jenseitigen Ufer des Pruth. Ihre Tarnung ist ausgezeichnet, ihre Truppenbewegungen können nur des Nachts festgestellt werden. Ihre Batterien sind sehr wendig und schießen exakt. Hier und da am Pruth sind vor acht Tagen schon Brückenköpfe gebildet worden.

Unsere Batterien schweigen zunächst noch. Erst am Nachmittag beginnen sie, durch stärkstes Feuer den Angriff der Infanterie vorzubereiten. Deutsche und rumänische Batterien feuern zur gleichen Zeit unter einheitlicher Leitung auf die jenseitigen Stellungen des Gegners, vor allem auf seine Batterien und die hölzernen Beobachtungstürme, die der Gegner ins Gelände gebaut hat.

Der Angriff der Infanterie ist schwer, weil das Gelände am Pruth zwei, drei Kilometer breit mit Sumpf und Schilf durchzogen ist und nur über Brücken vorwärts zu kommen ist, die vom Gegner stark beschossen werden.

Es erweist sich, daß sich die Sowjets ausgezeichnet eingegraben haben in dem unwirtlichen Flußgelände, sehr gut und reichlich ausgerüstet sind mit modernen Waffen und modernem Gerät und zudem sich hartnäckig verteidigen. Mag das aus Angst vor der Gefangenschaft geschehen, aus soldatischer Tapferkeit oder mag daran die angeborene Sturheit des primitiven Menschen schuld sein, — jedenfalls müssen sich unsere Bataillone jedes Meter Boden schwer erkämpfen. In einem einzigen kleinen Ort am Pruth beispielsweise sitzen noch nach vierstündigem Kampf und nachdem die deutschen Kompanien das Dorf längst schon genommen und durchschritten haben, Sowjetsoldaten in den Baumkronen und in den Schilfdächern versteckt und setzen den Kampf bis zum letzten fort. Vor allem haben sie sich im jenseitigen Schilfgelände festgenistet und beschießen die vormarschierende Infanterie.

Unter den Gefangenen sind auch Rumänen, die in Bessarabien zur Sowjetarmee eingezogen und jetzt im Kampf gegen die Deutschen und Rumänen eingesetzt worden sind. Diese Rumänen, in der Uniform der Sowjets, haben natürlich nicht den geringsten Wunsch verspürt, gegen ihre eigenen Landsleute zu kämpfen, und sie suchen die erste beste Gelegenheit, um Schluß zu machen und überzulaufen. Umso ausgezeichneter ist dagegen das Zusammenarbeiten der rumänischen und deutschen Truppenteile. Man sieht deutsche und rumänische Pioniere gemeinsam ihre Floßsäcke zum Wasser des Pruth tragen, man sieht deutsche und rumänische Artilleristen auf einem Acker gemeinsam ihre Geschütze bedienen, man sieht deutsche und rumänische Infanteristen gemeinsam mit Granatwerfern, Infanteriegeschützen und Maschinengewehren die jenseitigen Höhen am Pruth erkämpfen. Nach vierstündigem Kampf sind bis zum späten Abend hinein die Höhen genommen, der Gegner beginnt bereits, Ausweichstellungen zu beziehen, sein Gewehrfeuer wird schwächer, der deutsche Vormarsch in Bessarabien vom Pruth zum Dnjestr beginnt zu rollen.

Kriegsberichter Walter Entz.

Explosion auf dem Flugzeugträger „Furious"

Genf, 4. Juli. Aus Vichy wird gemeldet: Auf dem englischen Flugzeugträger „Furious" flog, wie OFF. aus La Linea berichtet, aus bisher unbekannter Ursache ein Benzintank in die Luft. Mehrere Mitglieder der Besatzung wurden getötet. Ein Flugzeugführer, zwei Marine-Offiziere und ein Militärarzt, die bei der Explosion ums Leben kamen, sind am Dienstag auf dem Friedhof von Gibraltar beigesetzt worden.

Italien und die Sowjets

Von unserem Mitarbeiter

WG. Rom, Anfang Juli 1941.

Der Krieg gegen die Sowjetunion ist eine Sache Italiens. Wer sich bei der Beurteilung der italienischen Einstellung auch nur einen Augenblick von dem Gedanken leiten ließe, daß Volk und Führung in Italien gewissermaßen nur mit herzlicher Anteilnahme dem Werk des Bundesgenossen folgen, verkennt die Sachlage vollständig. Abgesehen von allem anderen spielt die Teilnahme Rumäniens schon eine wichtige Rolle. Mit Rumänien fühlt man sich in Rom durch uralte Bande verknüpft. Die Verwandtschaft der Sprachen und der Einstellung zu unzähligen Problemen im Mittelmeerraum kommt hinzu.

Aber das allein ist es nicht! Was Finnland damals Italiens Sympathie erwarb, war die Tatsache, daß es gegen die Sowjets kämpfte. Diese Sympathie hat sich inzwischen nicht verloren; nicht, weil man in Italien von Finnland praktisch irgendeinen Vorteil hätte. Aber Finnland hatte den Kampf gegen Moskau mit der Waffe in der Hand gewagt und dafür hatte man in Italien überall vollstes Verständnis. Mochte man auch kühlen Kopfes sagen, daß der Augenblick schlecht gewählt war, das Herz sprach dennoch für die Finnen. Denn war England der kalt berechnende Feind, der Italien in einem Eckchen des Mittelmeeres verkapseln wollte, so saß in Moskau der Feind, der alles im Innern Erreichte wieder zu vernichten drohte. Und was das für Italien bedeutete, dazu muß man sich erinnern, was tatsächlich seit dem Marsch auf Rom erreicht worden ist.

Mit allen diesen Errungenschaften, das wissen die Führer und das fühlt instinktiv der letzte Botenjunge, wäre es vorbei, wenn Moskau freie Hand in Europa bekäme. Englands Waffe gegen Italien wäre ein bolschewistisches Europa, und kein militärischer Erfolg gegen England wäre von Dauer, das Blut verschwendet, das er gekostet hatte, wenn Moskaus Agenten ihr Zerstörungswerk im Innern wieder aufnehmen könnten.

Auch das faschistische Italien hat versucht, auf dem Wege der gütlichen Vereinbarung mit Moskau zu Rande zu kommen. Nach der endgültigen Ausschaltung des Kommunismus im Innern bestanden keine direkten Reibungen mehr. Es fehlten alle gemeinsamen Grenzen. Auch ernste Gegensätze in der wirtschaftlichen Zielsetzung waren nicht vorhanden. Seit dem Krimkrieg hatte man sich nicht mehr mit den Waffen gegenübergestanden. Sache einer vernünftigen Politik war es daher, einen Weg des sachlichen Nebeneinanderlebens zu suchen. Also einigte man sich auf der Konferenz von Genua im Frühling 1922. Aber in dem Augenblick, da die Selbstherrscher des Kreml sich stark genug glaubten, im Mittelmeerraum eingreifen zu können, entfiel die Voraussetzung der Einigung. Die Schüsse, die im Sommer 1936 in Spanien fielen, trafen auch die Einigung von Genua tödlich. Der spanische Bürgerkrieg ging zu Ende. Italiener fochten auf spanischem Boden gegen Sowjetrussen, ohne daß sich die grundsätzliche Lage verändert hätte.

Als daher das nationalsozialistische Deutschland nun seinerseits 1939 den Versuch zur Herstellung eines geordneten Nebeneinanderlebens machte, bestand für Italien kein Anlaß, sich daran nicht zu beteiligen. Daß auch diesmal wieder die Sowjetmentalität mit dem Frieden nicht zufrieden war und auf der Jagd nach dem Allzuvielen den eigenen Untergang heraufbeschwören würde, war ein Werk des Schicksals. Schon als am Sonntag die ersten Nachrichten vom deutschen Vormarsch im Osten einliefen, konnte man von allen Seiten in Rom hören: „Schade, daß wir nicht mit dabei sind!" Die Nachricht von der ersten Besichtigung italienischer Truppen, die für die Ostfront bestimmt waren, durch den Duce wirkte erlösend; denn nun war Italiens Anteil an dem Schlußkampf gegen den Bolschewismus gesichert. Schon tauchen in den Artikeln der Blätter bei der Nennung von Namen wie der Beresina Erinnerungen an 1812 auf, als sich ein italienisches Korps unter Eugen von Beauharnais dort im Heer Napoleons geschlagen hat. Die Italiener, die jetzt dort auf den Spuren ihrer Ahnen wandeln werden, fechten in eigener Sache.

„Wir werden siegreich sein"

Der Duce ehrt das Andenken Italo Balbos

Rom, 4. Juli. Der Duce widmete gelegentlich einer seiner letzten Besichtigungen einer Flugzeugführerschule dem Andenken Italo Balbos, der bei einer Aktion im Luftraum von Tobruk den Heldentod fand, ehrende Worte. In seiner Ansprache erklärte er, daß Italo Balbo 26 Jahre hindurch erst sein Schüler, dann sein Gefolgsmann und schließlich sein enger Mitarbeiter gewesen sei. In einem Ueberblick über das Leben des leidenschaftlichen Patrioten erklärte der Duce: „Wir werden siegreich sein, weil wir bereits vor zwanzig Jahren den Kampf gegen den Bolschewismus auf unsere Fahnen geschrieben haben". Zum Schluß erklärte Mussolini: „Lebt in der Gefahr. Wenn ihr in der Gefahr lebt und dabei kaltes Blut bewahrt, werdet ihr das Leben meistern und siegreich bleiben".

Mörder des Falangisten Jose Antonio Primo de Rivera hingerichtet

In Granada wurde die Todesstrafe an dem rotspanischen Milizmann Toscano vollstreckt, der an der Ermordung des Falangistenführers Jose Antonio Primo de Rivera teilgenommen hat. Toscana war führendes Mitglied der Anarcho-Syndikalistischen Partei und hielt sich nach Beendigung des spanischen Bürgerkrieges in verschiedenen Ortschaften Andalusiens versteckt.

Stalin gesteht Angriffsvorbereitung

„Die Sowjetunion hatte eineinhalb Jahr Ruhe, um sich vorzubereiten"

Von unserer Berliner Schriftleitung

WG. Berlin, 4. Juli.

Am Tage, da die Vernichtungsschlacht von Bialystok voll zur Auswertung kam, hat Stalin eine erste Rede über alle Sowjetsender an das Sowjetvolk gehalten. Er sprach nicht nur in seiner Eigenschaft als Regierungschef, sondern vor allem als Vorsitzender des „Verteidigungskomitees der Sowjetunion", das als Kennzeichen der ernsten Situation, in der sich der Bolschewismus befindet, vor wenigen Tagen gegründet wurde.

Stalin hat sich in dieser Rede erneut als der heimtückische Verbrecher erwiesen, der systematisch den Angriff auf Deutschland vorbereitete in dem Wahn, daß die deutsche Wehrmacht an anderen Fronten allzu sehr beschäftigt sei, um den Blick nach Osten wenden zu können. Er gibt diese Absicht auch ohne große Umschweife mit folgenden Worten zu: „Was gewann die Sowjetunion durch den deutsch-russischen Nichtangriffspakt? Sie hatte 1½ Jahr Ruhe, um sich vorzubereiten", und weiter: „Der deutsch-russische Pakt hatte zur Voraussetzung, daß die territoriale Integrität der Sowjetunion gesichert wurde, und dies war auch geschehen." Mit dieser Sicherung der territorialen Integrität umschließt Stalin noch einmal die Rechtfertigung der Ueberfälle auf die baltischen Staaten, Finnland und Rumänien!

Der Kern seiner Rede ist der Appell an die „demokratische Einheitsfront in der Welt", ist sein Hilferuf an das hochkapitalistische England, dem Stalin seine Sympathie seit langem zugewendet hatte. Auch diese Einstellung bestätigt die Richtigkeit der deutschen Nachweise, daß England und die Sowjetunion seit geraumer Zeit zusammenarbeiteten, um eine neue Einkreisung des Reiches vorzunehmen. Wörtlich sagte Stalin in diesem Zusammenhang: „Wir wenden uns an die demokratische Einheitsfront aller freigesinnten Völker. Die Rede Churchills, in der er von der Hilfe an die Sowjetunion sprach, sowie die Deklaration des amerikanischen Präsidenten, daß die USA. die Sowjetunion ebenfalls unterstützen wolle, haben in den Herzen aller Sowjetbürger Dankbarkeit ausgelöst."

Die allgemeine Lage an den militärischen Fronten der Sowjetunion sieht Stalin kritisch an. Er teilt mit, daß die deutsche Wehrmacht weiter in russisches Gebiet vorgedrungen sei, daß es ihr gelang, Litauen, einen Teil des lettischen Bodens und andere Gebiete zu erobern. Die Sowjetunion sei in ernster Gefahr. Es sei ein Kampf auf Leben und Tod. Bei dieser an sich ganz richtigen Betrachtungsweise ist es Stalin schwer gefallen, eine zündende Parole zur Aufmunterung des Sowjetvolkes zu finden. Im Sowjetrundfunk mehrten sich seit dem vergangenen Sonntag die Aufrufe an die Bevölkerung, Ruhe und Ordnung zu wahren und sich nicht durch den unglücklichen Verlauf der militärischen Operationen an der Front beirren zu lassen. Stalin mußte daher seinen Appell an die Bevölkerung erneuern, sich trotz dieser Niederlage auch in Zukunft unter die Sowjetregierung zu stellen. Stalin würzte jedoch seinen Appell mit verbrecherischen und heimtückischen Forderungen. Er hetzte nämlich die Sowjetbevölkerung dazu auf, alle Lebensmittelvorräte in den von der deutschen Wehrmacht eroberten Gebieten zu zerstören. Wörtlich sagte Stalin: „Wir müssen im Falle eines erzwungenen Rückzuges alles Material zurückbringen, vor allem auch alles rollende Material. Keine Lokomotive darf dem Feind in die Hände fallen, kein Kilogramm Getreide oder Oel, kein Stück Brot!" Hierzu ist zu sagen: Die deutsche Wehrmacht braucht diese Lebensmittel nicht. Für die besetzten sowjetischen Gebiete aller stellen sie die einzige Versorgungsgrundlage der Bevölkerung dar. Wenn die Lebensmittel vernichtet werden, so muß die Bevölkerung verhungern. Von Deutschland bekommt die Bevölkerung jedenfalls keinerlei Lebensmittel.

Diese Tatsache mag der Sowjetregierung als eindringliche Warnung gelten. Wir wissen aber, daß sie sich nicht daran kehren und weiterhin Hunderttausende ihrem Wahnsinn opfern wird, wie sie dies bisher in der Revolution, im Frieden und im jetzigen Krieg tat.

Moskau fürchtet Sabotage

WG. Berlin, 4. Juli. (Eig. Bericht.) In der Agitation, die seit gestern morgen in den sowjetischen Sendern zur Aufpeitschung der Massen im jetzigen Kriege betrieben wird, zeigt sich, daß in den großen Zentren eine starke Verwirrung, wenn nicht gar Widerstände gegen die Sowjetmacht eingerissen sind. In den Nachmittagsstunden wurden in allen Sendern die drakonischsten Strafen gegen Desertion, Sabotage, defaitistische Akte und die sich steigernde Arbeitsunwilligkeit angedroht. Insbesondere wurde dabei vor der „feindlichen Agitation", die in jeder Form an die Massen herantreten könnte, gewarnt.

„Sprache der Gescheiterten"

Madrid, 4. Juli. Die Madrider Zeitungen empfehlen die Stalin-Rede der besonderen Aufmerksamkeit ihrer Leser. „Man glaubt die Stimme eines rotspanischen Rädelsführers aus den Tagen des spanischen Bürgerkrieges zu vernehmen", schreibt „Madrid". „Als Regierung des Volkes getarnt und von Mörderbanden gestützt, schufen Negrin und Genossen eine „Sprache der Gescheiterten", in der nun auch Stalin zur Welt spricht. Das Geheimnis dieser Sprache besteht darin, die armseligen Arbeitermassen zum „letzten Widerstand" mit der Parole „Hier kommt keiner durch" anzufeuern und in der Zwischenzeit die eigenen Koffer zu packen. Die Folge dieser Parole zeigt sich in der restlosen Zerstörung von allem, was dem Gegner nützlich sein könnte, in einer Spionage-Furcht, die in dem eigenen Freund einen Verräter vermutet und in einer bestialischen Ausrottung aller Verdächtigen. Und was ist in der Sowjetunion heute erreicht? Es erinnert weniger an die ersten Tage der spanischen Revolution als an die letzten Tage, als die rotspanischen Gesellen, von panischem Schrecken ergriffen, einen Fuß im Steigbügel hatten, um in kopfloser Flucht davonzustürzen."

Der Berliner Berichterstatter von „Informaciones" schreibt: Napoleon ist der einzige Rettungsanker, der den Bolschewisten noch bleibt. Schon vertraut der Kommunismus nicht mehr auf die Armee, sondern muß, um sich Mut zu machen, die Generale „Kälte" und „Entfernung" herbeirufen, die die große Armee Napoleons vernichteten. So gering ist die Siegeszuversicht der Sowjets geworden, die noch vor kurzem der Welt die Diktatur des Proletariats aufzwingen wollten und sich schmeichelten, das bestmotorisierte Heer der Welt zu haben.

Der Berliner Berichterstatter des „Pueblo" betont, der Unterschied zwischen dem heutigen Krieg und dem von 1914 ist größer als der zwischen den Feldzügen Hindenburgs und Napoleons. Weder Hitze noch Kälte noch Entfernungen können die deutschen motorisierten Divisionen aufhalten.

Der Eindruck in Amerika

WG. Berlin, 4. Juli. (Eig. Bericht.) Die New Yorker Mittagsblätter vom Donnerstag stehen gänzlich unter dem Eindruck der Rundfunkrede Stalins. Die Blätter versuchen nicht mehr, den Ernst der Lage zu verheimlichen und heben in den Ueberschriften hervor, daß Stalin selbst eine Krise zugebe und ebenso riesige deutsche Gewinne.

„New York Sun" schreibt in einem Leitartikel, daß die Rede Stalins das Eingeständnis schwerer Rückschläge mache. Sie sei zwar noch nicht die Rede eines gebrochenen Mannes gewesen, obgleich sie mehr als ein Anzeichen der Verzweiflung enthalte. Das Blatt hält ferner die Warnung Stalins an die Gerüchtemacher, Deserteure und Saboteure für bemerkenswert. Auch die Verluste an Waffen und Flugzeugen möchten sich als ernst herausstellen.

Sowjetrussische Staatsangehörige in Frankreich festgesetzt

Genf, 4. Juli. Aus Vichy wird gemeldet: Nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und der Sowjetunion sind im unbesetzten Frankreich Tausende von sowjetischen Staatsangehörigen festgenommen worden, um festzustellen, inwieweit sie eine Gefahr für die nationale Sicherheit darstellen. Zur Prüfung der einzelnen Fälle sind in allen Departements Untersuchungskommissionen gebildet worden, die seit drei Tagen unaufhörlich an der Arbeit sind.

Britischer Panzervorstoß in Nordafrika abgewiesen

Rom, 4. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

In Nordafrika wurde ein Vorstoß englischer Panzer durch unser Feuer abgewiesen. Unsere Luftverbände haben weiterhin die Befestigungsanlagen von Tobruk mit Bomben belegt und ein wichtiges Eisenbahnzentrum östlich von Marsa Matruk bombardiert. Der Feind hat Einflüge auf Tripolis und einige Ortschaften im Gebiet von Benghasi durchgeführt, die Schäden an Wohnhäusern und einige Opfer verursachten.

In Ostafrika hat eine unserer Kolonnen einen erbitterten Kampf südlich von Core (Galla und Sidamo) mit Erfolg abgeschlossen und dem Feind beträchtliche Verluste zugefügt. Englische Flugzeuge haben bei einem Einflug im Abschnitt von Gondar ein Lazarett getroffen. Ein Flugzeug wurde von unserer Bodenabwehr brennend zum Absturz gebracht.

Deutsche Kampfflieger zerschlagen die Murmanbahn

Von dem Kriegsberichter Walter Möller

DNB. . . . 3. Juli. (PK.) Deutsche Kampfflugzeuge holpern über die bemooste Startbahn eines Feldflugplatzes im hohen Norden Skandinaviens. Unsere Maschinen, die sich schnell in die Höhe winden und dann im Verband geschlossen auf Kurs über die Grenze gehen, leuchten im Schein der Mitternachtssonne. Nachschubstraßen des Feindes müssen unterbrochen, Flugplätze unbrauchbar gemacht, Industrieanlagen zerstört werden. Gewissenhaft und zuverlässig erfüllen unsere Kampfflieger in laufenden Einsätzen diese schweren Aufgaben. Ueber rauhe Felsengebirge, deren baumlose Kuppen stellenweise noch Schnee und Eis tragen, geht heute unser Flug. Einer Stadt an der Murmanbahn zu, dieser einzigen Verkehrsader, die zu den nördlichsten Flottenstützpunkten des Feindes führt. An den Abhängen der Bergmassive sehen wir große Rentierherden, die beim Herannahen unserer Kampfflugzeuge ängstlich zu einem Knäuel zusammenlaufen. Bald liegt die Sowjetunion unter uns. Tiefe Wunden wird unser Luftwaffenschwert heute wieder dem Feinde schlagen. Gespannt halten wir nach feindlichen Jägern Ausschau. Aber keiner läßt sich blicken. Umso besser, so finden wir noch Muße, die Mitternachtssonne zu bewundern, deren Strahlen sich in zahlreichen Bergseen brechen und im Drehkreis unserer Luftschrauben herrliche Regenbogenfarben hervorzaubern. Zeigt die Uhr nicht Mitternacht an? Es könnte ebensogut Mittag sein. Unser Kampfverband fliegt eine große Rechtskurve, wir müssen hart am Ziele sein. Da ist auch schon der kleine See und dahinter die Stadt . . . Den Bahnhof und die Industrieanlagen werden wir mit unseren schweren Bomben belegen. Klar und deutlich wie die Figuren auf einem Schachbrett stehen dort unten die schmutzigen Steinblocks, die Schuppen und Fabrikanlagen, die Eisenbahnschuppen und die verrußten Bahnhofsdächer.

In Ruhe sucht jeder sein Ziel aus. Dann setzt der Flugzeugführer zum Sturzflug an, drückt die Maschine hinunter und löst mit leichtem Fingerdruck die Bomben. Durch das Glas der Flugzeugwanne verfolge ich ihren Fall, breit und mächtig dehnen sich unten die Werksanlagen aus. Die können wir nicht verfehlen. Hell blitzt es plötzlich auf, Balken und Bohlen, Stahl und Eisen wirbeln durch die Luft. Turmhohe Rauchpilze schießen aus den Anlagen, die von unseren Bomben vernichtend getroffen wurden. Während ich versuche, das Bild mit der Kamera festzuhalten, bohren sich zahlreiche Bomben in die Gleise des Bahnhofs, zerreißen die Schienenstränge und sprengen die Weichen. Da wird vorerst kein Zug mehr vorbeirollen. Furchtbar ist die Wirkung unserer Bomben. Ihr Einschlag bedeutet Vernichtung und Zerstörung auf lange Sicht. Schon einmal war unser Kampfverband an diesem Tage gestartet. Sowjetische Kampf- und Jagdflugzeuge wurden schwer getroffen. Vergeblich versuchten einige Jäger noch am Boden zu starten. Bomben rissen sie in Stücke, ehe sie sich abheben konnten. In rollenden Einsätzen treffen unsere Kampfflieger den Feind, schlagen ihn vernichtend, wo er sich zeigt, ob im Westen oder Osten, ob in der Wüste oder der Tundra.

Schließung der USA.-Konsulate in Dänemark

Berlin, 4. Juli. Das dänische Außenministerium hat Donnerstagabend folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben:

Die Entwicklung des Krieges hat eine immer engere Zusammenarbeit zwischen den europäischen Staaten notwendig gemacht, u. a. um dem harten wirtschaftlichen Druck infolge der Absperrung des Handels zu begegnen. Die dänische Regierung hat sich daher veranlaßt gesehen, sich mit der Stellung der in Dänemark befindlichen konsularischen Vertreter zu befassen. Hierbei hat die dänische Regierung auch nicht die Tatsache unberücksichtigt lassen können, daß die amerikanische Regierung es den von der dänischen Regierung anerkannten Konsulatsbeamten in den Vereinigten Staaten unmöglich gemacht hat, dort ihre Tätigkeit weiterhin auszuüben. Im Hinblick auf diese Sachlage hat die dänische Regierung ebenso wie andere europäische Regierungen die amerikanische Regierung ersucht, die Heimreise der hier befindlichen Konsulatsbeamten zu veranlassen.

Methoden bolschewistischer Kriegführung

Frauen schießen auf deutsche Soldaten

(PK.) . . . . 2. Juli. Ununterbrochen rattern die Motoren auf den Straßen des deutschen Vormarsches. Kolonne neben Kolonne, Infanterie, Artillerie, Panzer, Baubataillone und Flakregimenter, sie alle jagen förmlich auf den schmalen, sandigen Landstraßen den Entscheidungsschlachten nach.

Wenige Kilometer seitwärts dieser Vormarschstraßen, auf 20 und mehr Kilometer hinter der eigentlichen Front, aber spielen sich zur gleichen Stunde am hellichten Tage Szenen ab, die das wahre Gesicht bolschewistischer Kriegführung verraten.

Schon am zweiten Tage des Krieges entlarvten die Moskauer Kriegstreiber ihr wahres Gesicht. Deutsche Truppen hatten am Abend des 22. Juni ihr Tagesziel planmäßig erreicht, den Ort T. genommen und von sowjetischen Elementen gesäubert. Der Kampf war hart und brachte den Bolschewiken schwere Verluste. Hunderte von Toten lagen in den Straßen und auf den umliegenden Feldern. Als das Bataillon aber am nächsten Morgen nach wenigen Stunden der Ausspannung und Nachtruhe sich anschickte, den Vormarsch fortzusetzen, wurde es aus Häusern und Scheunen und Kornfeldern heimtückisch überfallen und aus dem Hinterhalt beschossen. Soldaten der sowjetischen Armee, die sich am Vorabend im Schutze der Dunkelheit totgestellt hatten oder in die Kornfelder geflüchtet waren, hatten während der Nacht wieder den Mut gefunden, die Waffen in die Hand zu nehmen und deutsche Soldaten hinterrücks zu morden.

Das aber sollte kein Einzelfall bleiben. Je härter der Kampf wurde und je hoffnungsloser es den Bolschewisten erscheinen mußte, dem unglaublichen Schwung und Angriffsgeist deutscher Infanteriebataillone auf soldatische Art Einheit zu gebieten, desto wahlloser wurden sie in ihren Mitteln der Kriegführung. So mußten in einem anderen Ort Mädchen und Frauen, Mütter von kleinen Kindern festgenommen werden, die von den Bolschewisten mit Pistolen bewaffnet wurden, um beim Anrücken deutscher Truppen den fluchtartigen Rückzug zu decken. Wie sehr der Kommunismus aber das russische Volk verseucht hat, zeigt sich beim Verhör dieser Flintenweiber, die klar wußten, wozu sie sich hergegeben hatten. Gleichzeitig jedoch klang aus ihren verstockten Aussagen immer wieder die unglaubliche Hetzarbeit der Komintern heraus, die den deutschen Soldaten und seine Führung als brutale, blutrünstige Werkzeuge des Nazismus hinstellte, gegen die es nur einen Widerstand bis zum letzten Atemzug geben könne.

Taktik der Sowjetarmee ist es auch, während der Flucht vor der deutschen Infanterie kleinere Gruppen in Wäldern und Kornfeldern zurückzulassen. Diese haben den Auftrag, im Rücken der vorderen Linien aus sicherem Versteck heraus einen Krieg auf eigene Faust zu führen. So erzählte uns ein junger Leunant, der mit seinem Zuge am Nachmittag mehrere der massiven und starken Bunker zu knacken hatte, wie drei seiner Männer bei der Wacht an bereits genommenen Bunkern aus weiten Kornfeldern heraus durch Gewehrschüsse verwundet wurden. Der Batteriechef einer Flakbatterie, die mit zwei 8,8-cm-Geschützen das Vorgehen unserer Infanterie unterstützte, konnte uns ein weiteres Beispiel dafür geben, mit welcher Rücksichtslosigkeit diese von der unglaublichen Furcht vor deutscher Gefangenschaft getriebenen Banden vor allem des Nachts ihren Kleinkrieg führen. Flaksoldaten hatten nach hartem Tageseinsatz beim Einbruch der Dunkelheit ihre Zelte unmittelbar neben den Geschützen aufgeschlagen. Einer der Kameraden stand abwechselnd ständig auf Wache. Trotzdem aber was es einem bolschewistischen Trupp geglückt, sich im Schutze der Kornfelder bis auf einige hundert Meter heranzuarbeiten und mit Maschinengewehrsalven eines der Geschütze zu zerstören.

Mit allen Mitteln versuchen die Offiziere der Sowjetarmee zu verhindern, daß ihre Soldaten in deutsche Gefangenschaft geraten. Einmal hat jeder sowjetische Infanterist in Hetzschriften, Filmen und „Truppenbelehrung" ein derartiges Bild von den „Nazis" gewonnen, daß er selbst lieber bis zum letzten Moment kämpft, ehe er sich ergibt. Auch dort, wo die Deutschen ihnen unmittelbar als Sieger gegenüberstehen, vor allem bei der Einnahme der bereits in Flammen aufgehenden Bunker gibt es nur wenige Gefangene. Der einzelne Bolschewist möchte sich vielleicht ergeben, weil er fühlt und eingesehen hat, daß jeder Widerstand zwecklos ist. Das verhindert aber der Bunkeroffizier, der den Befehl hat, jeden seiner Männer zu erschießen und zum Schluß sich selbst die Kugel durch den Kopf zu jagen, weil sonst lediglich eine Gefangenschaft als Ausweg bleibt. So kommt es zu den überaus harten und schwierigen Kämpfen um jeden einzelnen Bunker und zu den unglaublich hohen Verlusten der Sowjetarmee schon in den ersten Tages dieses Krieges.

Vermutungen, die bereits am Abend des ersten Tages in einem deutschen Feldlazarett ausgesprochen wurden, fanden beim Sturm auf die weit hinter der Front liegenden Bunker ihre Bestätigung. Immer wieder barg man in ihren entlegensten Munitionskammern ganze Kisten verschiedenartiger Dum-Dum-Munition. Daß die Sowjetsoldaten mit ihr geschossen haben, beweist uns die Tatsache, daß diese Munition in den Gewehren gefallener Bolschewiken vorgefunden wurde.

Es ist ganz klar, daß die deutsche Infanterie sich auf diese Methode bolschewistischer Kriegführung erst wieder umstellen mußte. Es gab Opfer, vor allem unter jenen, die nicht über die große Erfahrung der älteren „Landser" verfügten. Aber von der deutschen Führung sind unmittelbar nach dem Bekanntwerden dieser Beweise für das unmenschliche Verhalten der sowjetischen Soldateska Gegenmaßnahmen ergriffen worden, die an Härte und Wirkung sicherlich zureichend sind.

Kriegsberichter Alfons Gerz.

SS-Division am Feind

Ssowiec — feuerspeiende Insel im endlosen Sumpf

ADZ. . . ., 4. Juli. (SS.-P.K.) Wer kennt schon den Namen Ssowiec? Auf vielen Karten ist er gar nicht zu finden, und ich habe auch nicht gehört, daß er einmal im Brennpunkt großer Ereignisse gestanden hat. Und doch wird kein Landser der SS-Division diese Festung vergessen. Eine Insel im endlosen Sumpf, eine Insel aus Betonbunkern und Kasematten, so lag Ssowiec vor ihnen. Und diese Insel spie Feuer, sie hatten es ja leicht, diese Sowjets dort drinnen, rings um sie war alles Sumpf, unwegsamer polnischer Sumpf, und die einzige Straße, die hindurchführte, das Tor zur Festung, war leicht zu überwachen. Uneinnehmbar schien die Festung zu sein, wenn ein entschlossener Gegner darin saß, ein fanatisierter Feind.

Am Abend zuvor waren wir noch bei unseren Kameraden. Bis auf drei Kilometer lagen sie vor der Festung, aber der Sumpf hielt sie auf. Ein Angriff darüber hinweg hätte viel Blut gekostet, und unsere Führung spart Blut. So lag das Schwergewicht des Kampfes bei unserer Artillerie. Sie stand im Festungsvorfeld, das die Sowjets kannten, und sie schossen gut. Drei Mann und 16 Pferde hatte der Batteriechef, zu dem wir am Abend kamen, in der letzten Stunde verloren. Aber er saß auf seinem Feldstuhl, seine Schußtafeln vor sich, und gab seine Feuerbefehle. Er war schon heiser, er gab sie den ganzen Tag lang und kümmerte sich kaum um die Einschläge der Bolschewisten, die seit Stunden seine Stellungen abstreuten. Im Walde nebenan stand eine Mörserbatterie. Wenn sie schoß, zersprangen im Dorfe dahinter die Fensterscheiben. Aber der Gegner schien durchhalten zu wollen, auch noch als die Stukas angegriffen hatten. Sein Feuer zwang uns immer wieder zu Boden, als wir die Stellung verließen.

Dann kam die Meldung — fast wollten wir sie nicht glauben — der Feind habe unter dem Eindruck unserer Artilleriewirkung die Festung geräumt. Also rein in den Kraftwagen und los! Abends sind wir in Ssowiec. Staub und Rauch lagern noch über dem riesigen Fort. Zwischen den Kasematten, auf den Straßen verbrennen zerschossene Kraftwagen, tote Pferde liegen in wirren Haufen umher. Die Trichter füllen sich schon mit Wasser. Ein Bunker ist besonders schwer mitgenommen. Betonblöcke von der Größe eines Zimmers liegen davor, es ist nicht möglich, ins Innere zu gelangen, wie mag es erst dort aussehen! Im Dämmern ziehen schon wieder Truppen über die Brücke nach Osten.

Pioniere haben in wenigen Stunden den Brückenschlag geschafft. Wir bleiben die Nacht im Fort. Die Division zieht vorüber, das Rollen ihrer Fahrzeuge, das Wiehern der Pferde, die Kommandos der Führer klingen noch in den Schlaf. Neben der Straße steht ein junges Fohlen, immer wieder kreist es um den Kadaver der Stute.

SS-Kriegsberichter Kriegbaum

Hauptschriftleiter: Hans Christian Meyer.
Verlag u. Druck: W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld.
Preisliste Nr 9.

Aus der Stadt Wuppertal

Nr. 154 — 1941 | Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal | Freitag, 4. Juli

Der Ferien-Reiseverkehr

Zulassungskarten beantragen

Die Reichsbahn ist mit Rücksicht auf die großen Aufgaben des Güterverkehrs, insbesondere der Kriegswirtschaft, nicht in der Lage, der Oeffentlichkeit wie im Frieden besondere Züge zur Erleichterung des Ferienverkehrs anzubieten. Die Reisenden müssen sich also mit dem eingeschränkten Reisezugfahrplan abfinden. Während des Spitzenverkehrs zum Ferienbeginn werden wiederum nach näherer Bekanntgabe der Reichsbahndirektionen Zulassungskarten für bestimmte Tage, Bahnhöfe und Züge ausgegeben.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Besetzung der Züge verschieden stark ist. Im Interesse der Reisenden liegt es, die Ueberfüllung einzelner Züge zu vermeiden, solange in anderen Zügen vielleicht noch Platz vorhanden ist. Deshalb werden die Reisenden dringend gebeten, vor Antritt der Reise, mindestens beim Lösen der Zulassungskarte, sich bei den Fahrkartenausgaben oder Reisebüros zu erkundigen, welcher von den Zügen nach dem gewünschten Ziel am besten für sie geeignet ist.

Führerinnen-Laufbahn im RAD.

Sprechstunde im Meldeamt Wuppertal-Elberfeld

Am Mittwoch, dem 9. Juli, nachmittags in der Zeit von 15—17 Uhr, hält die Führerin der Lagergruppe 100 — Düsseldorf — eine Sprechstunde für die Bewerberinnen für die Führerinnenlaufbahn im Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend im Reichsarbeitsdienstmeldeamt Wuppertal-Elberfeld, Schloßbleiche 34, ab.

In dieser Sprechstunde werden alle Auskünfte über die Führerinnenlaufbahn im Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend erteilt. Gleichzeitig werden auch freiwillige Meldungen für den Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend entgegengenommen.

Recht auf den Namen des Bräutigams

Die Braut des Gefallenen oder im Kriegseinsatz Gestorbenen wird „Frau"

Der Reichsminister des Innern hatte schon für die Friedenszeit Vorschriften erlassen, wonach eine Braut, deren Bräutigam unerwartet gestorben ist, im Wege der Namensänderung der Familienname des Verstorbenen gewährt werden kann. Das Gleiche ist bereits nach der Friedensregelung für Brautkinder, deren Erzeuger der Verstorbene war, möglich. Während des Krieges ist an sich die Bearbeitung von Namensänderungsanträgen eingestellt. Um jedoch auch hier alle Härten für Soldaten und die ihnen Nahestehenden auszuschließen, hat der Reichsminister des Innern vor einiger Zeit angeordnet, daß Namensänderungsanträge von Bräuten und Brautkindern Kriegsgefallener auch im Kriege weiter zu bearbeiten sind, so daß also auch hier die Legalisierung der Nachkommenschaft der Frontkämpfer gewährleistet ist. In Erweiterung dieser Kriegsregelung hat der Minister jetzt die nachgeordneten Behörden ersucht, Anträge von Bräuten und Brautkindern auf Gewährung des Familiennamens des Bräutigams auch dann fortgang zu geben, wenn der Verlobte als Nichtangehöriger der Wehrmacht bei besonderem Einsatz auf Grund eines staatlichen Befehls oder als Opfer der Arbeit unerwartet gestorben ist. Weiter bestimmt der Minister, daß Bräute, denen der Familienname des verstorbenen Verlobten verliehen worden ist, die Erklärung, daß sie sich „Frau" nennen wollen, bei der zuständigen Ortspolizeibehörde auch dann abgeben können, wenn aus dem Verlöbnis ein Kind nicht hervorgegangen ist. Die hierüber ergangenen Bestimmungen werden insoweit geändert. Es ist nach dem neuen Erlaß in den genannten Fällen nichts dagegen einzuwenden, daß dem neuen Namen der Braut der bisherige Geburtsname mit einem Bindestrich oder mit dem Wort „geb." angeführt wird. Die Ablehnung des Namensänderungsantrages auf Grund des Widerspruchs eines der nächsten Verwandten soll nur erfolgen, wenn die Gründe für die Ablehnung bei sorgfältiger objektiver Prüfung als berechtigt anzuerkennen sind, wenn z. B. ein verwerfliches Verhalten der Verlobten nachweisbar vorliegt. Von der Erhebung einer Verwaltungsgebühr ist bei diesen Namensänderungen aus Billigkeitsgründen abzusehen.

Verdunkelungszeiten für Wuppertal:

Freitag, 4. Juli, Sonnen-Untergang: 21.51 Uhr
Samstag, 5, Juli, Sonnen-Aufgang: 5.24 Uhr

Preissünder werden bestraft!

Der Polizeipräsident in Wuppertal teilt mit: Wegen Preisüberschreitung im Handel mit Werkzeugen wurde der Inhaber einer Werkzeugherstellerfirma aus dem Stadtteil Barmen in eine Ordnungsstrafe von 400 RM. genommen.

Schlafen Sie bei offenem Fenster?

Gewiß tun Sie das! Besonders jetzt in den warmen Sommernächten. Sorgen Sie aber auch während der Sommermonate für gewissenhafte Verdunkelung! Jeder Lichtschein ist Angriffsziel für feindliche Flieger! Eindringlich ermahnt das neueste Heft der „Sirene", der illustrierten Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes, zur Verdunkelungs-Disziplin. Eine Reihe reich bebilderter Aufsätze führt außerdem belehrend und unterhaltend durch verschiedene Gebiete der Arbeit im deutschen Luftschutz.

Elastische Kriegswirtschaft

Ein Vortrag von Regierungsdirektor Soergel

Die Bergische Industrie- und Handelskammer Wuppertal/Remscheid hatte eine Reihe von Betriebsführern zu einem Vortrag über kriegswirtschaftliche Tagesfragen eingeladen, den der Leiter des Landeswirtschaftsamtes Düsseldorf, Regierungsdirektor Soergel, hielt. Dem Vortrag, dem eine Begrüßung durch Präsident Dr. Wachs vorausging, entnehmen wir folgendes:

Es ist immer wieder bedeutsam, daß die Einheit der Wirtschaft auf regionaler Grundlage herauskommt, gleichgültig, ob die Unternehmungen von der Rüstungsverwaltung oder von der staatlichen (zivilen) Verwaltung betreut werden, gleichgültig auch, welcher sachlichen Organisation sie angehören. Diese regionale Zusammenfassung ergibt sich bei den Industrie- und Handelskammern. Die Kriegswirtschaft hat im Beauftragten für den Vierjahresplan eine übergeordnete lenkende Stelle erhalten. Aber die betreuenden Verwaltungen sind getrennt geblieben, auch in den Zentralbehörden. Daraus können fruchtbare und belebende Spannungen erwachsen. In der Verwaltungspraxis der mittleren und unteren Stufe hat die Zusammenarbeit, bei der niemand den anderen zu übertrumpfen sucht, sich als das Beste erwiesen. Diese Zusammenarbeit kann im Bereich des Landeswirtschaftsamtes Düsseldorf als vorbildlich angesehen werden. Wichtig ist, daß die Männer der ausübenden Wirtschaft den Verwaltungsdienststellen gerne und willig ihren Rat leihen, denn kein Betriebsführer kann in einer gelenkten Wirtschaft mehr sagen, daß ihn die „Bürokratie" nichts anginge, andererseits werden so am besten unnötige Eingriffe vermieden.

Die Aufgabe der Verwaltung in der Kriegswirtschaft ist ganz allgemein, die dringlichsten Dinge nach vorne zu bringen. Die Frage, wie dieses Dringliche in der Produktion am besten gefunden und abgegrenzt wird, beschäftigt auch andere Länder, z. B. Amerika. Es hat sich gezeigt, daß Dringlichkeitslisten immer noch das beste sind, denn sie erleichtern den Verkehr der Beteiligten untereinander ganz ungemein. Unbedingt ist darauf zu achten, daß auch diejenigen kriegsentscheidenden Wirtschaftszweige und Fertigungen nicht zu kurz kommen, die ohne eine ausdrückliche Dringlichkeitsplakatierung dastehen. Das gilt besonders für Fragen des Kräfteentzuges und der Umsetzung.

Unter den Faktoren für die Sicherung der wichtigsten Produktionen ist die Rohstoffversorgung der zentralen Planung durch die Reichsstellen und die fachlichen Organisationen überlassen. Die regionalen Stellen können nur helfen, Härten auszugleichen, sie gewinnen aber wachsende Bedeutung in der Altmaterialerfassung. Die Versorgung mit Kohle hat eine wachsende Zusammenarbeit von Partei, Handel und staatlicher Verwaltung gebracht. In der Energiewirtschaft, vor allem in der Elektrizitätserzeugung und -versorgung haben Verbundwirtschaft und Großräume alle Feindeinwirkungen glatt überwunden helfen. In der Gasfernversorgung wurde ein sorgfältig ausgearbeitetes System zur ausreichenden Belieferung der kriegsentscheidenden Produktion, hauptsächlich zur Winterszeit, aufgestellt. Im Arbeitseinsatz steht einmal der Abzug von Arbeitskräften zur Wehrmacht im Vordergrund. Die Ueberprüfung der Uk-Stellungen hat ergeben, daß Anträge, Gutachten und Entscheidungen mit äußerster Sorgfalt vorgenommen wurden, so daß Beanstandungen sehr selten waren. Zum anderen wird der Arbeitseinsatz beherrscht von der Notwendigkeit, Arbeitskräfte von der weniger wichtigen Fertigung an die kriegsentscheidende zu bringen. Zu diesem Zwecke läuft gegenwärtig die sogenannte Umsetzungsaktion. Die individuelle Betriebsprüfung hat sich als besser erwiesen, als die auch schon einmal erwogene Erteilung von Auflagen an bestimmte Industriezweige. Die Arbeiten wurden wesentlich erleichtert durch exakte zentrale Richtlinien darüber, welche Fertigungen den Vorrang vor anderen haben.

Die Aktion hat gute Ergebnisse. In den Bereich des Arbeitseinsatzes gehört auch die Auftragsverlagerung in die besetzten Gebiete, die noch zu steigern ist. Forderung muß sein, daß in den Betrieben dieser Länder deutsche Arbeitsmethoden und Arbeitszeiten aufgenommen werden und daß keine Gegenstände hergestellt werden, die wir uns in Deutschland nicht mehr leisten können. Diese Auftragsverteilung ist ein Teil der wirtschaftlichen Neuordnung, insbesondere auch der wirtschaftlichen Verflechtung Europas. Wie sich der Arbeitseinsatz in der nächsten Zukunft auswirken wird, hängt vom weiteren Kriegsverlauf ab, an dessen siegreichem Ausgang kein Zweifel bestehen kann.

In der Schlußansprache unterstrich Präsident Dr. Wachs u. a. die Aufforderung Soergels, daß die Betriebsführer die Verwaltungsdienststellen mit ihrem Rat aus der Praxis unterstützen mögen.

Vor dem Wuppertaler Strafrichter

Ein unüberlegter Streich

Obwohl der 23jährige E. D. aus Wuppertal ein auskömmliches Gehalt hatte, ließ er sich zu Dummheiten verleiten, die ihm nun — da er jede Einsicht vermissen ließ — sehr teuer zu stehen kommen. Wegen 3,55 RM. muß er für drei Monate und eine Woche ins Gefängnis. Und doch hätte dies vermieden werden können, wenn er die paar Mark zurückgezahlt und damit die Sache aus der Welt geschafft hätte. Als ihm die Firma, die durchaus seine Bestrafung vermeiden wollte, genügend Zeit gab, um die Sache zu regeln, glaubte er sich darum drücken zu können. Das Gericht hielt ihm nun vor, daß, wenn man eine Urkundenfälschung und einen Betrug begeht, auch dafür büßen muß. Der Geldwert der Sache spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Der Angeklagte hatte in dem Expreßgutbuch einen um eine Reichsmark höheren Betrag eingesetzt, als der Frachtsatz betrug, und das Geld für sich verbraucht. Auch einen von ihm einkassierten Rechnungsbetrag von 1,50 RM. hatte er nicht abgeliefert, und weiter vergaß er einen Betrag von 1,05 RM. für Waren, die ihm die Firma überlassen hatte, zu bezahlen.

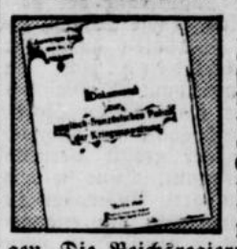
Der Alkohol sollte schuld sein

Als der 46jährige E. G. aus Wuppertal von seiner Firma mit als Luftschutzhelfer auf einem Wuppertaler Güterbahnhof eingesetzt wurde, kam er bald dahinter, daß sich ihm dadurch eine „billige Einkaufsquelle" aufgetan hatte. Zuerst benutzte er diese nur zögernd, er „entnahm" den Paketen, Kisten und Ballen nur wenige Gegenstände und zumeist solche von geringem Wert. Als er aber am zweiten Pfingsttag von keinem Arbeitskameraden abgelöst wurde, glaubte er den richtigen Moment für gekommen. Aus den — wie er versicherte — beschädigten Paketen entnahm er allerlei Waren, u. a. drei Paar Schuhe, 13 Meter Schirmseide, 12 Küchenhandtücher, 19 Tafeln Schokolade und zwei Flaschen Alkohol. Von den beiden Flaschen hatte er eine während seiner „Wache" schon halb ausgetrunken. Er verpackte „seine" Waren und machte sich auf den Heimweg. Aber er hatte Pech. Einem Polizeibeamten kam die Sache etwas sonderbar vor, und er hielt G. an. Ueber die Herkunft der Waren wollte G. zunächst keine Auskunft geben, aber auf der Wache gab er doch ohne langes Sträuben deren Herkunft an. Schuld an dieser Sache — so meinte der Angeklagte — sei aber der Alkohol, dem er am Abend vorher etwas mehr, als gerade zuträglich für ihn war, zugesprochen habe. Diese Entschuldigung nutzte aber dem Angeklagten, der wegen Trunksucht entmündigt werden mußte, nichts. Seinen billigen Einkauf muß er nun mit sechs Monaten Gefängnis bezahlen.

Der Griff in die Manteltasche

Die 27jährige G. K. aus Wuppertal traf beim Friseur eine Bekannte und erzählte dieser, daß sie eine Reise nach Ohligs machen wolle. Als die Bekannte später wegging, entdeckte sie, daß aus ihrem Mantel eine Geldbörse mit 45 RM. verschwunden war. Da dieser Mantel neben dem der Angeklagten hing, konnte diese nur als Diebin in Frage kommen. Es war auch beobachtet worden, wie diese aus ihrem Mantel ein Taschentuch herauszog. Bei dieser Gelegenheit muß sie die Geldbörse mit eingesteckt haben. Die Bestohlene suchte nun die Frau auf und sagte ihr den Diebstahl auf den Kopf zu. Sie leugnete jedoch und behauptete, die beiden Zwanzigmarkscheine, die sie in ihrer Geldbörse habe, stammten von dem Unterstützungsgeld, das sie soeben erhalten habe. Das konnte jedoch nicht stimmen, da dieses an einem späteren Termin ausgezahlt wurde. Die Bestohlene verständigte nun die Polizei, und diese erwischte die Diebin noch auf dem Bahnhof Unterbarmen in dem Augenblick, als sie nach Ohligs fahren wollte. Ihr Leugnen nutzte nichts. Später legte sie denn auch ein Geständnis ab. Die Tat — Taschendiebstahl und Unterschlagung — muß sie nun mit drei Wochen Gefängnis sühnen.

Wissen Sie schon?



... was man sich unter einem Weißbuch vorzustellen hat? — Ein Ereignis von unter Umständen entscheidender Tragweite ist eingetreten! Oder: eine Grenzverletzung, ein „Zwischenfall" führte zu Tatsachenermittlungen und diplomatischen Verhandlungen. Die Reichsregierung will darüber dokumentarische Berichte der Oeffentlichkeit vorlegen und bringt diese Schriftstücke in Buchform heraus. Die Bezeichnung „Weißbuch" rührt daher, daß die den Fall betreffende Schriftensammlung in einem weißen Einband zusammengefaßt ist. Auch in anderen Ländern kennt man das „Farbbuch" (Blaubuch, Gelbbuch, Braunbuch usw.), in dem auch zwischenstaatliche Verträge niedergelegt werden. Das erste Weißbuch erschien in Deutschland 1876; das erste Blaubuch tauchte 1624 in England auf.

Gewerbe-Lohnsummensteuer

von Zahlungen an Gefangene und Ausländer

Seit Kriegsausbruch werden in gewerblichen Betrieben in zunehmendem Maße Kriegsgefangene beschäftigt. Bisher war zweifelhaft, ob die hierfür zu zahlenden Vergütungen der Lohnsumensteuer zu unterwerfen seien. Letzteres ist in einem neuen Ministerial-rlaß bejaht und ausgeführt worden, daß die Beschäftigung, die ein Gefangener in einem gewerblichen Betriebe ausübe, wirtschaftlich regelmäßig der eines Arbeitsnehmers entspricht, ungeachtet seiner Beschränkungen in der persönlichen Freiheit. Gleiches gelte auch hinsichtlich der Strafgefangenen.

Lohnsummensteuerpflicht besteht selbstverständlich auch, insoweit Ausländer beschäftigt werden, worüber hier und da ebenfalls Zweifel aufgetaucht sind.

Alle Aufwendungen, die für die Beschäftigung genannter Personen zu machen sind, gleichgültig, ob an die Betreffenden selbst oder an andere Stellen, sowie der Wert etwaiger Sachleistungen (Beköstigung, Unterkunft etc.) unterliegen der Lohnsummensteuer. Die Unternehmer gewerblicher Betriebe sind zwecks Vermeidung von Weiterungen gebalten, ihre bisherigen Lohnsummensteuerberechnungen einer Nachprüfung und Berichtigung zu unterziehen, soweit das nach Obigem erforderlich ist, und sich dieserhalb wie auch wegen evtl. Nachversteuerung ungesäumt mit dem Städtischen Steueramt ins Benehmen zu setzen, das auch in einschlägigen Zweifelsfragen Auskunft erteilt.

Amtliche Bekanntmachung

Wir verweisen unsere Leser auf eine Bekanntmachung des Ernährungsamtes betr. Sonderzuteilung von Zucker.

Jagdzeiten vorverlegt

Wegen der Einberufung von Jägern

Im Hinblick darauf, daß durch die vielen Einberufungen auch aus Kreisen der Jäger die vorgesehenen Abschüsse von den in der Heimat gebliebenen Jägern in der sonst üblichen Zeit nicht erfüllt werden können, hat der Reichsjägermeister die Aenderung von Jagdzeiten im Jagdjahr 1941/42 verfügt. Für das gesamte Reichsgebiet wird danach der Beginn der Jagdzeit für nichtführendes weibliches Rot- und Damwild sowie für Rot- und Dam-Spießer auf den 16. Juli 1941, für Ringeltauben ebenfalls auf den 16. Juli 1941 vorverlegt. Die Jagdzeit für Drosseln wird bis zum 31. Januar 1942 verlängert.

Resi-Künstlerspiele

Das neue Programm der beliebten Wuppertaler Kleinkunstbühne bringt einige recht unterhaltsame Stunden. Die reizende Tanzkünstlerin Gerd Labu muß man an erster Stelle nennen. Sie bringt alles mit, was man von einer guten Tänzerin erwartet: Jugend, Schönheit, Temperament und Können. Mit ihren rassigen Tänzen, die noch durch geschmackvolle Kostüme wirkungsvoll unterstrichen werden, erntet die Künstlerin rauschenden Beifall. Nicht minder gefallen die Darbietungen der jungen Elastikerin „Riaging", die besonders in ihrem Schlußtrick eine ausgezeichnete Leistung bietet. Sehr saubere Arbeit leisten auch die „2 Orlandos" in ihrer Artistik im Zeitlupentempo. Bernhard Hacker serviert seine netten Kartentricks mit soviel Fröhlichkeit und gesundem Humor, daß man seinen Abgang, den er durch einige ulkige mimische Scherze besonders wirkungsvoll gestaltet, bedauert. Den Abschluß bildet das singende, musizierende und tanzende Kölner Kontrast-Duo „Tick und Dünn". Das Firmenschild sagt hier alles.

Albert Fischer.

Wirtschaftliche Nachrichten

Die Getreideablieferungen

Erwartungen teilweise erheblich überschritten

Aus den bereits bekannten Gründen waren auch im letzten Monat die Getreidelieferungen der Landwirtschaft sehr gering und dementsprechend die Umsätze im Getreidegeschäft klein. Diese geringe Geschäftstätigkeit aber läßt keinen Schluß auf die im Verlaufe des Wirtschaftsjahres erfolgten Ablieferungen oder auf die Versorgungslage der Mühlen zu. Die laufenden Feststellungen über die Getreideablieferungen haben vielmehr gezeigt, daß im Wirtschaftsjahr 1940/41 bei allen Getreidearten die zum Beginn des Wirtschaftsjahres über die Ablieferung gehegten Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern teilweise sogar erheblich überschritten wurden. Insbesondere ist das beim Roggen der Fall, dessen Ablieferungsmenge unter Berücksichtigung der gegenüber dem Vorjahr geringeren Ernte sich unerwartet günstig entwickelt hat. Aber auch beim Weizen ist die tatsächliche Ablieferung stärker gewesen, als man nach dem Ernteausfall hätte erwarten können. Bei der Gerste und beim Hafer wurden die anfänglichen Ablieferungserwartungen ebenfalls überschritten und insbesondere beim Hafer die beträchtlichen Anforderungen der Wehrmacht in vollem Umfange aufgebracht.

Ueberblickt man die Entwicklung während des Wirtschaftsjahres, so hat sich die alte Erfahrung wieder bestätigt, daß geringe Getreide-Ernten hinsichtlich der aus ihnen erfolgenden Ablieferungsmengen und damit auch hinsichtlich der Versorgungslage in der Regel sich erheblich weniger ungünstig auswirken, als man anzunehmen geneigt ist. Das liegt einmal daran, daß geringe Ernten gewöhnlich etwas unterschätzt sind, und zum anderen daran, daß sie die landwirtschaftlichen Betriebsinhaber zu einer sehr sparsamen Bewirtschaftung der geernteten Getreidemenge auch im eigenen Betriebe veranlassen. Das letztere ist naturgemäß besonders jetzt im Kriege der Fall, wo jedem einzelnen landwirtschaftlichen Betriebsinhaber die Notwendigkeit der sparsamsten Verwendung von Getreide stets vor Augen steht. Ein besonders augenfälliges Beispiel dafür ist die diesjährige Entwicklung der Verwertung der Roggenernte. Die Ablieferungsmengen beim Roggen sind gegenüber dem Vorjahre nur um etwa zwei Drittel derjenigen Menge zurückgeblieben, um welche die Roggenernte kleiner als im Vorjahre war. Ueber ein Drittel des Mindererertrages der Roggenernte ist also durch sparsame Bewirtschaftung im eigenen Betriebe eingespart worden.

Inzwischen reift die neue Ernte heran. Nach den Feststellungen des Stastistischen Reichsamtes wird der Saatenstand durchweg als zum mindesten befriedigend, vielerorts sogar als gut bezeichnet. Auf den besseren Böden verspricht man sich sogar eine Rekordernte. Im ganzen also sind die Erwartungen begründet, daß in diesem Jahre eine erheblich bessere Getreide-Ernte als im Vorjahre eingebracht werden wird, naturgemäß mit der Einschränkung, daß diese Erwartungen auf dem derzeitigen Felderstande beruhen.

Die Versorgung der Mühlen mit Mahlgetreide vollzog sich auch in den letzten Wochen durchweg reibungslos. In den meisten Fällen konnten sie den Bedarf für die laufende Vermahlung aus den von ihnen eingelagerten Getreidebeständen decken und nur ausnahmsweise mußte die Reichsstelle für Getreide und Futtermittel einen Versorgungsausgleich aus ihren Beständen durchführen.

Ankauf von Wollabgängen bei den Anfallstellen. Die Reichsstelle für Wolle und andere Tierhaare hat eine Anordnung W 33 erlassen, durch die die Vorschriften, die für den Ankauf von Wollabgängen bei den Anfallstellen unter gewissen Voraussetzungen die Erteilung einer generellen Genehmigung vorsehen, abgeändert werden.

Für den Ankauf von Zugabrissen und Wickel bedarf es künftig in allen Fällen der Einreichung eines Freigabeantrags von Fall zu Fall. Eine generelle Genehmigung zum Einkauf bei den industriellen Anfallstellen mit Ausnahme der Kämmereien und Kammgarnspinnereien können nunmehr Aufkäufer erhalten, die auf einen über ihre Fachuntergruppe zu stellenden Antrag von der Reichsstelle für Wolle und andere Tierhaare zugelassen werden und hierüber einen Ausweis besitzen. Der Erwerb aller Wollabgänge — mit Ausnahme der Zugabrisse und Wickel — bei den industriellen Anfallstellen sowie den zugelassenen Aufkäufern bleibt ohne besondere Genehmigung denjenigen Abgangsveredlern gestattet, die hierzu von der Reichsstelle für Wolle und andere Tierhaare zugelassen sind und einen nunmehr zu erneuernden Ausweis besitzen.

Die neue Anordnung tritt einen Monat nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Mit Wirkung vom 1. Juli 1941 hat der slowakische Wirtschaftsminister eine Forst- und Holzzentrale errichtet. Der neuen Einrichtung werden auf dem Gebiete der Holzwirtschaft die außerordentlichen Befugnisse des obersten Wirtschaftsrates zukommen.

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurde im Juni d. J. durch den „Reichsanzeiger" die Eröffnung von 44 Konkursen und einem gerichtlichen Vergleichsverfahren bekanntgegeben.

Berliner Börse. Am Freitag wiesen die Aktienmärkte bei der Eröffnung eine leichte Abschwächung auf. Das Angebot hat sich etwas verstärkt, da die Bankenkundschaft verschiedentlich Gewinnmitnahmen durchführte und auch der Berufshandel teilweise als Abgeber auftrat. Andererseits wiesen verschiedene Papiere erneut beachtliche Steigerungen auf.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Elberfeld

e.— **Betagte Mitbürger.** Herr August Thias, Neviandtstraße 39a, wird am heutigen Freitag, 4. Juli, 88 Jahre alt. Er ist noch recht rüstig und frisch. — Frau Andreas Greulich, Luise geb. Schumacher, Franzenstraße 17, wird morgen, 5. Juli, 90 Jahre alt. Sie ist geistig und körperlich noch recht frisch. — Ebenfalls morgen wird Herr Robert Spiecker, Dahlienweg 30, 91 Jahre alt.

e.— **Vorsicht — Taschendiebe!** Einer Besucherin des Wochenmarktes am Elberfelder Rathaus wurde eine Geldbörse mit 100 RM. und Lebensmittelkarten aus der Handtasche und einer Frau vor dem Eingang eines Warenhauses in der Elberfelder Innenstadt eine Geldbörse mit 4 RM. aus der Handtasche gestohlen.

Wuppertal-Barmen

b.— **Im hohen Alter.** Der Anstreichermeister Julius Eickelberg sen., Langerfeld, Leibuschstraße 13, wird am heutigen Freitag 83 Jahre alt. Er erfreut sich noch körperlicher und geistiger Frische. — Herr Emil Leimbach, Carnaper Straße 31, wird heute 88 Jahre alt. — Gleichfalls am heutigen Tage vollendet Herr August Arndt, Leonhardstraße 2, in Rüstigkeit und Frische sein 83. Lebensjahr. — Frau Wwe. Elise Schmidt, geb. Haberkorn, Normannenstraße 26, wird heute 80 Jahre alt. Sie ist geistig noch recht frisch.

b.— **Von einer Zuggabel schwer verletzt.** Mehrere Arbeiter schoben einen Lastkraftwagen-Anhänger aus einer Fabrikeinfahrt in der Heckinghauser Straße. Hierbei schlug die Zuggabel plötzlich nach rechts herum und verletzte einen der Arbeiter so schwer, daß er mit einem Krankenwagen der Feuerschutzpolizei in das Städtische Krankenhaus W.-Barmen eingeliefert werden mußte. Er erlitt bei dem Unfall eine Verrenkung der linken Schulter, eine große Kopfwunde und außerdem besteht der Verdacht eines Schädelbruchs. Lebensgefahr besteht zur Zeit nicht.

Erfolge in Ost und West

Von unserer Berliner Schriftleitung

WG. Berlin, 4. Juli.

Die Schlacht von Bialystok, die im OKW.-Bericht eine Entscheidungsschlacht von weltgeschichtlicher Bedeutung genannt wurde, ist nicht die erste große Vernichtungsschlacht dieses Krieges. Aber sie übertrifft doch die Vernichtungsschlacht im Weichselbogen, die vom 10. bis 20. September 1939 tobte und die Hauptmasse der polnischen Armee zusammenschlug. Diese Schlacht im Weichselbogen wurde noch überboten durch die Vernichtungsschlacht in Flandern und im Artois, die in fünfzehn Tagen, vom 21. Mai bis 4. Juni, das Schicksal der französischen Nordarmee entschied. Sie wurde deshalb im damaligen OKW.-Bericht die bisher größte Vernichtungsschlacht aller Zeiten genannt. Ohne sie mit der Schlacht von Bialystok in ihren Ausmaßen zu vergleichen, worüber erst späterhin ein endgültiges Urteil abgegeben werden kann, kann man doch mit Sicherheit sagen, daß die Schlacht östlich von Bialystok in der Vernichtung feindlichen Materials und Truppenmassen wie auch in ihrer Bedeutung für die Gesamtheit der Sowjetarmee derjenigen von Flandern nicht nachsteht. Die Zahl der vernichteten und erbeuteten Panzerwagen — der OKW.-Bericht nennt an 5800 — ist nicht weniger bedeutsam wie die Gefangenenzahlen. Daß sie, wie der OKW.-Bericht sagt, um ein Mehrfaches durch die blutigen Verluste des Feindes übertroffen werden, bezeichnet den erbitterten Widerstand des Feindes und die Art der Kriegführung bei diesem Feldzug. Der Verlust des wertvollen Kriegsmaterials ist für die Sowjetunion bei der geringen Produktionsfähigkeit ihrer Rüstungsindustrie in absehbarer Zeit nicht zu ersetzen. So gewinnt diese Vernichtungsschlacht im Vergleich mit den früheren noch an Bedeutung. Die deutsche Wehrmacht hat bei zahlenmäßiger Unterlegenheit in dem Kampfe gegen die Masse Menschen wie Material ihre hohe Ueberlegenheit in der Qualität des einzelnen Soldaten wie der technischen Waffen erwiesen.

Schon jetzt sieht man die Vernichtungsschlacht von Bialystok sich in einem Wanken der gesamten sowjetischen Front vom Weißen Meer bis zum Schwarzen Meer auswirken. Ueberall scheint der erbitterte Widerstand nachzulassen und eine rückläufige Bewegung einzusetzen. Die deutsche Wehrmacht folgt trotz den zur Zeit schlechten Witterungsverhältnissen — der Kampf um Lemberg wurde durch Schneestürme erschwert und auch an der Düna tobten heftige Regenstürme — dem Feind überall auf dem Fuße. Die gesamte Front vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer, auch da, wo sie von unseren Truppen in Gemeinschaft mit den finnischen, ungarischen und rumänischen Soldaten vorwärtsgetragen wird, ist in stetigem Vorrücken begriffen. Wie ernst der Feind die Ueberschreitung des Pruth beispielsweise nimmt, zeigt die Verlegung der sowjetischen Regierung der Ukraine von Kiew nach Charkow.

Wenn sich England der Hoffnung hingab, durch die Bindung großer deutscher Wehrmachtteile im Osten wenigstens für einige Zeit aufatmen zu können, so sieht es sich darin schon jetzt enttäuscht. Vor allem die Juni-Bilanz unserer Seekriegführung gegen die britische Schiffahrt straft diese Hoffnung Lügen. 768 950 BRT. verlor England im Laufe des vergangenen Monats durch die Operationen der Kriegsmarine und der Luftwaffe, nicht gerechnet, was durch Minen verloren ging und was so schwer beschädigt wurde, daß eine Wiederherstellung binnen kurzem nicht möglich ist. Damit hält der Monat Juni nicht nur die Höhe von 700 000 BRT., die seit dem Februar d. J. erzielt worden ist, sondern sie übertrifft sie sogar um fast 70 000 BRT.

Die Gesamtverlustziffer der britischen Handelsschiffahrt beträgt nunmehr 12 433 000 BRT. Zu der am 1. April dieses Jahres erreichten Verlustziffer von 9 917 000 BRT. sind als Erfolg des letzten Vierteljahres 2 516 000 BRT. hinzugekommen.

In diesem Zusammenhang muß man sich daran erinnern, daß der Erste Lord der Admiralität, Alexander, dieser Tage erklärte, Großbritannien verfüge zur Zeit über weit weniger Schiffswerften als im Weltkrieg. Im Vergleich dazu stehen auch nur die Hälfte der damaligen Arbeitskräfte heute zur Verfügung. Damit bestätigt Lord Alexander, was wir ohnehin wissen, nämlich, daß weder die britischen Werften noch die ausländischen Reserven in der Lage sind, die Schrumpfung der britischen Handelstonnage aufzuhalten. Im Gegenteil, sie verstärkt sich von Monat zu Monat in erhöhtem Maße, denn die Abnahme des verfügbaren Schiffsraumes muß von der englischen Wirtschaft desto schmerzlicher empfunden werden, je weiter sie das Minimum der Existenzmöglichkeit unterschreitet. —gl.

Die GPU. haust in Lettland

Bei der Kriegsmarine, im Juni/Juli. Nach Ausbruch der Feindseligkeiten verhafteten die Sowjetkommissare Tausende von Letten. Es waren zumeist angesehene Bürger der Städte und vor allen Dingen Offiziere der lettischen Armee, die einstmals gegen die Bolschewisten gekämpft hatten. Sie wurden zum großen Teil verschleppt, um, wie man annimmt, auf dem Marsch nach Rußland ermordet zu werden. Einen Teil der gefangenen Libauer ermordeten die Sowjets sofort, als die deutschen Truppen herannahten.

Ein deutscher Korvettenkapitän ging mit zwei Begleitern durch die Straßen des eroberten Libau. Plötzlich wurde er aus einem Keller angerufen: „Herr Leutnant, befreien Sie uns!" Sofort stürzten er und seine Begleiter in den Keller. Sie fanden drei Türen vor, die mit großen Schlössern versehen waren. Mit Stemmeisen wurden die Türen aufgebrochen. In dem ersten Raum fanden sie sechs Leichen, fünf Männer und eine geschändete Frau. Als das Schloß zum zweiten Raum erbrochen war, wankte ihnen der Mann entgegen, der sie angerufen hatte. Ein verwundeter ehemaliger lettischer Offizier. Im dritten Raum lagen zwischen grauenhaft zugerichteten Leichen zwei weitere ehemalige lettische Offiziere, die ebenfalls verletzt und vollkommen abgestumpft waren und keinen Anteil an der Befreiung nahmen.

Der deutschsprechende Lette erzählte, daß beim Herannahen der deutschen Truppen ein GPU.-Mann gekommen sei und wild in die in dem engen Raum zusammengepferchten Menschen hineingeschossen und den am Boden Liegenden noch den Schädel eingeschlagen habe. Er sei durch ein Wunder gerettet worden; er sei ohnmächtig geworden, sei hingeschlagen und die Leichen seien auf ihn gefallen. Er wußte nicht, wieviel Tage vergangen waren und wie lange er zwischen den Sterbenden und den verwesenden Leichen gelegen hatte.

Gleich nach der Oeffnung der Kellerräume kamen weinende lettische Frauen und suchten unter den Leichen ihre vor Tagen verhafteten Männer. Furchtbar waren die Szenen, wenn eine Frau ihren Mann erkannte. Viele mußten aber ohne eine Gewißheit wieder nach Hause gehen. Die sofort angestellten Untersuchungen des gegenüberliegenden GPU.-Hauses blieben ohne Erfolg. Man geht jetzt systematisch daran, die Keller der umliegenden Häuser zu durchsuchen.

Kriegsberichter Werner Hartmann.

Amerikanischer Imperialismus

Von unserer Berliner Schriftleitung

Wenn schon die Einrichtung von amerikanischen Stützpunkten in Alaska und den vorgelagerten Aleuten-Inseln eine starke Bedrohung Japans von Norden her darstellt, so würde dieser Beschluß vorerst nicht so Aufsehen erregend sein, da die Vereinigten Staaten schließlich auf ihrem Territorium machen können, was sie wollen. Ein besonderer Akzent und damit eine deutliche Drohung gegen Japan und seine Vormacht- und Ordnungsbestrebungen im fernöstlichen Raume aber erhält diese Absicht dadurch, daß zur gleichen Zeit die nordamerikanischen Interventionisten mit einer starken Propaganda zur Gewinnung militärischer Stützpunkte Alaska gegenüber, also auf sibirischem Boden, einsetzen. Hier läßt der amerikanische Imperialismus seine Maske fallen und zeigt deutlich, daß es ihm nicht nur um eine Sicherung der westlichen Hemisphäre zu tun ist, sondern daß er nach der Parole „Amerikas Grenzen am Rhein" die Pfeiler seiner Herrschaftspläne über die Grenzen seines Machtbereiches hinaus zu errichten strebt. Eine Anfrage beim Staatsdepartement in Washington über diese sibirischen Stützpunkte wurde ausweichend beantwortet, daß hiervon bisher noch nichts bekannt sei.

Als Begründung solcher Forderungen dient den amerikanischen Imperialisten immer wieder die „deutsche Gefahr". Wenn Roosevelt seine Hände nach fremdem Besitz in Europa ausstreckte, so geschah das immer nach der gleichen Devise. So wurden die Amerika vorgelagerten britischen Stützpunkte gegen alte Zerstörer eingehandelt, so wurden militärische Basen in Südamerika und in Grönland erstrebt. So wandte Roosevelt seine begehrlichen Blicke nach Dakar, den Azoren, den Kanarischen Inseln und auch nach geeigneten Plätzen in Irland — bis die rechtmäßigen Eigentümer dieser Gebiete ihm schließlich in unmißverständlicher Weise entgegentraten.

Wenn Roosevelt nun in durchsichtiger Folgerichtigkeit seiner imperialistischen Ziele auch über die Bering-Straße hinweg nach Asien hinüber blickt und dabei eine deutsche Bedrohung durch Sibirien und Alaska vorgibt, so weiß jedermann in der Welt, daß dies in Wirklichkeit eine plumpe Ausrede ist, und daß es den Vereinigten Staaten dabei nur um eine Machtvervollkommnung und ein Fußfassen in der östlichen Hemisphäre geht. Daß diese Absicht Japan bedroht, ist nur eine der daraus erwachsenden Gefahren. Daß aber die sibirischen Stützpunkte nicht ohne „Gegengaben" zu erreichen wären, ist die zweite. Es müßte zur Durchsetzung der Interventionisten-Absicht ein Pakt oder doch mindestens ein Vertrag mit der Sowjetunion geschlossen werden, bei dem nach dem Vorbild des Kaufes englischer Stützpunkte gegen amerikanische Zerstörer die Ueberlassung der sibirischen Militärbasen gegen Waffen- und Munitionslieferungen vorgesehen wäre. Damit aber würden sich die Vereinigten Staaten erneut mit der Sowjetunion und den zerstörerischen Tendenzen des Bolschewismus verbrüdern und so eine neue Weltschuld auf sich laden.

Austausch der Ratifikations-Urkunden

Berlin, 4. Juli. Am Donnerstagvormittag traf der Stellvertretende Generalsekretär im türkischen Außenministerium, Gesandter Acikalin, in Berlin ein. Gesandter Acikalin wird den Austausch der Ratifikationsurkunden über den kürzlich in Ankara unterzeichneten deutsch-türkischen Freundschaftsvertrag im Auswärtigen Amt vornehmen.

ADOX Fotofilm

Kampfflieger in der Mitternachtssonne

50 sowjetrussische Kampf- und Jagdflugzeuge an einem Tage vernichtet

Von Kriegsberichter Walter Möller

PK. . . ., 3. Juli. Hoch über den kahlen Bergkuppen aufragender Bergmassive, die den nördlichsten Flugplatz umranden, steht golden und klar die Mitternachtssonne. Sie ist hier oben der ständige Begleiter unserer nimmermüden Kampfflieger, wenn ihre modernen Sturzkampfflugzeuge mit schweren Bomben beladen Kurs nehmen, um sowjetische Flugplätze zu vernichten, Eisenbahnen zu zerstören oder feindliche Truppenlager mit Bomben zu belegen.

Trotz den Entfernungen werden jeden Tag Einsätze geflogen, Einsätze, die in dem tückischen Gelände Nordfinnmarks vom Flugzeugführer und Beobachter, Funker und Bordschützen größtes Können verlangen. Dies Können aber bringen unsere Kampfflieger mit, waren viele von ihnen doch schon im letzten Jahre in Norwegen eingesetzt.

Nördlich Murmansk, der bedeutendsten sowjetischen Hafenstadt der Kola-Halbinsel, ist ein Flugplatz zu zerstören. Aufklärer haben zahlreiche aufgestellte Kampfjagdmaschinen festgestellt, die vernichtet werden müssen, ehe sie gegen uns selbst eingesetzt werden. Das ist ein dankbarer Auftrag, den unser Kampfverband erhält. Da gilt es, keine Zeit zu verlieren.

In kürzester Frist sind alle einsatzfähigen Flugzeuge mit Bomben beladen. Wohl selten hat das Bodenpersonal mit solchem Eifer gearbeitet wie an diesem Tage. Dann rollt eine „Ju 88" nach der anderen an den Start, holpert etwas schwerfällig über die sandige, mit Heide und Renntierflechte bedeckte Startbahn der Tundra, bis sie hinter den steilen Felswänden des langen, zum Eismeer führenden Fjordes verschwunden ist.

Wie immer, führt der Kommandeur Hauptmann R. seinen Kampfverband gegen den Feind. Bunker, Baracken, Drahtsperren und Ansammlungen sowjetischer Truppen lassen nach geraumer Zeit erkennen, daß die Grenze erreicht ist. Der Kampfverband sucht größere Höhen auf.

Der Angriff wird angesetzt. Vergeblich versuchen einige sowjetische Jäger, die in Reih und Glied, meist ungetarnt und dicht nebeneinander den Platzrand säumen, wegzustarten. Zu spät! Ein Inferno von Stahl und Eisen, ehe sie die drohende Gefahr überhaupt erkannt haben! Mehr als 20 Kampf- und Jagdflugzeuge wurden bei diesem Angriff von unseren Bomben zerstört oder von den Bordwaffen in Brand geschossen. Ihre Startbahnen wurden aufgewühlt, Baracken und Unterkünfte zerschlagen, ein Flugboot, das in niedriger Höhe über der Kola-Bucht herumschipperte, wurde von den abdrehenden „Ju 88" mit Bordwaffen beharkt und anschließend von einem begleitenden deutschen Jäger abgeschossen. Brennend stürzte es in die kalten Fluten des Eismeeres.

Beim Wegziehen stellten einige der Besatzungen fest, daß in einer anderen Ecke des Flugplatzes noch weitere Flugzeuge am Boden standen, sollten die etwa ungeschoren bleiben? Wer deutsche Kampfflieger kennt, der weiß, daß sie ganze Arbeit leisten. Noch in derselben Nacht wurde ein zweiter Angriff geflogen, wurden die restlichen feindlichen Maschinen bis auf die letzte vernichtet. Mehr als 50 Flugzeuge hatte ein kleiner Kampfverband in einem Zeitraum von knapp 12 Stunden unschädlich gemacht.

Könnten irgendwelche Tatsachen die der Welt durch deutsche Sondermeldung bekanntgegebenen und phantastisch klingenden Zahlen zerstörter oder abgeschossener sowjetischer Flugzeuge besser belegen als diese?

Die Wette gewonnen . . .

Von Walter Erben

Carlo und Horst, Studienfreunde vom ersten Semester an, liebten beide dasselbe Mädchen. Sie war bezaubernd und trug den Namen: Lolo. So wurde sie wenigstens von allen genannt, die sie in dem kleinen Universitätsstädtchen kannten. Ihr eigentlicher Name war fünfsilbig und hieß Eleonore. Die drei jungen Menschen sah man immer zusammen, im Hörsaal, mittags in der Mensa. Manchmal saßen sie auch an den langen Sommerabenden zu dritt in einer der lauschigen kleinen Schenken am Fluß bei einer Flasche Wein . . .

Nun hatten die zwei Freunde eine Abmachung miteinander getroffen: wer den ersten Kuß von Lolo erhielt, sollte zum Trost für den anderen, der durch eine solche Zärtlichkeit nicht ausgezeichnet wurde, eine Flasche Sekt spendieren, und zwar die beste, die der Wirt im Keller hatte. Das sollte dann auch gleichzeitig das geheime Zeichen sein, daß der also Getröstete von selbst seine liebenden Bemühungen zugunsten des anderen, eben des mit dem Kuß Beglückten, aufgab.

Im Verlaufe des weiteren Bestehens des Dreibundes stellte es sich aber bald heraus, daß Lolo Carlo vorzog — und ihn mit der ganzen Schüchternheit ihres erwachenden Mädchentums verehrte. Carlo war ein frischer, munterer Bursche, sportbegeistert, der mit beiden Füßen auf dieser schönen Erde stand. Gefühlsproblematik war nicht sein Fall.

„Du bist ein hoffnungsloser Romantiker!" schalt er oft seinen Freund Horst, wenn dieser in einer schwärmerischen Aufwallung die Schönheit „Eleonorens" — so pflegte er sie in solchen Augenblicken zu nennen — mit allen Farben seiner poetischen Wortpalette ausmalte.

Plötzlich aber erhielt ihre Freundschaft einen kleinen Riß, als es Carlo einfiel, eine ganze Woche nicht in die Vorlesung zu kommen. Dafür lag er vom frühen Morgen bis zum Sonnenuntergang am weißsandigen Flußufer, badete, paddelte in einem geliehenen Boot stromaufwärts — und ließ sich gemächlich zurücktreiben, die Pfeife im Mund und einen Kriminalroman lesend.

Horst ging dafür eifriger in den Hörsaal und bemühte sich aufopfernd um das Mädchen. Sie aber sprach nur von Carlo: „Wo steckt er bloß, was macht er nur — und was versäumt er alles, wenn er nicht in die Vorlesung kommt!"

Sie standen nämlich alle drei kurz vor ihrem ersten Examen.

Lolo pflegte alles mitzustenographieren, was der Professor an Weisheiten zum besten gab. Zu Hause tippte sie es dann in mehreren Durchschlägen für ihre Freunde auf ihrer Reiseschreibmaschine ab. Diese klärten sie dann zum Dank dafür mit männlicher, tiefschürfender Logik über die großen Zusammenhänge der wissenschaftlichen Systeme auf. Sie selbst war mehr für fleißige Kleinarbeit, auch in den Dingen, die das Leben betrafen.

Von nun an arbeitete sie noch eifriger: „. . . damit wir ihm alles erzählen können, was wir inzwischen durchgenommen haben", erklärte sie standhaft. So gingen Lolo und Horst häufig an den Nachmittagen in den schattigen Gängen der großen Parks spazieren und repetierten die erste und zweite Lautverschiebung und gotische Grammatik . . .

Eines Abends hatte Lolo Horst sogar zu sich gebeten, wo sie eine schwierige Stelle eines Philosophen lösen wollten.

Als Horst sich nun zur verabredeten Stunde dem Hause näherte, in dem Lolo wohnte, sah er die gemeinsame Freundin zusammen mit — Carlo vor der Haustüre stehen. Sie schienen aber keineswegs freundliche Sätze miteinander zu wechseln. Er hörte Worte aus dem Munde des Mädchens wie: „Pflichtbewußtsein . . .", und „ein Mann, der weiß, was er will!"

Und ohne ihm die Hand zu geben, eilte sie ins Haus.

Carlo stand betroffen da. Gerade wollte er sich zum Gehen anschicken, als er seinen Freund erblickte. Lächelnd schaute er auf dessen Büchermappe, die vollgepfropft war mit dicken Bänden.

„Auch so ein Pflichtbewußter!" begrüßte er Horst ironisch.

„Und du bist ein Schafskopf", entgegnete der andere, „siehst du nicht, wie du das Mädchen quälst?"

„Wieso?" antwortete Carlo treuherzig, „ich habe ihr doch nichts getan!"

„Ja, und merkst auch nicht, wie Lolo dich liebt und unter deiner Faulheit leidet, was?" rief Horst mit ungewolltem Pathos.

„Na, liebe ich sie etwa nicht?" kam es von den Lippen des Freundes.

„Du weißt gar nicht, wie gut du es hast", sprach Horst mit leiser Stimme. „Liebe verlangt auch etwas Rücksichtnahme! Du dickköpfiger Egoist!"

„In meiner Verurteilung scheint ihr euch ja wenigstens einig zu sein", antwortete Carlo, die Finger zum Gruß an den Hutrand legend, „vielleicht habt ihr auch in anderen Dingen gemeinsame Entschlüsse gefaßt — vergiß dann aber bitte die Flasche Sekt nicht. Ich werde im „Fährhaus" auf euch warten.

Und trollte sich pfeifend davon.

Ob ich noch zu ihr gehe, dachte Horst einen Augenblick. Nun gerade, sagte er sich dann und drückte auf den Klingelknopf.

Die alte Wirtin öffnete.

Lolo empfing ihn an der Türe ihres kleinen Studierzimmers. Ihre Augen schienen gerötet. Vielleicht war es aber auch nur der Widerschein der Dämmerung . . .

Mit unwiderstehlicher Anmut lud sie Horst zum Sitzen ein.

Heute sprachen sie nicht über philosophische Systeme, aber auch nicht von — Carlo. Das Mädchen erzählte von ihrem zukünftigen Beruf, von ihrer Heimat, den Eltern. Und sie verstand so reizend zu plaudern, daß Horst für eine Weile ganz befangen war. Er dachte an die Worte des Freundes bei ihrem unfreundschaftlichen Abschied . . .

Die Stille des heraufkommenden Abends, der weiche Abendwind, der den Duft der Gärten ins Zimmer weht, das letzte Tirilieren der Vögel im Geäst vor dem Fenster. Das soll ein junger Mann ertragen, ohne weich zu werden?

„Das paßt doch gar nicht zu dir", sagte er nachdenklich und schaute über den Schreibtisch, auf all die Zettel und Kollegshefte. Solch ein bezauberndes Mädchen und soviel trockene Wissenschaft . ."

„Du wärest der erste, der mir Komplimente macht", erwiderte sie scheu.

Da redete sich Horst in Eifer, sprach von den Aufgaben der Frau, der Schönheit des Lebens und der Unwiederbringlichkeit der Jugend — der Liebe . . ."

Schließlich legte er seine Hand auf ihren kühlen Arm.

Sie aber schaute ihn an mit den Augen eines verängstigten Rehs. Plötzlich feuchteten sich ihre Lider.

„Jetzt weiß ich, daß Carlo sich nichts aus mir macht", flüsterte sie mit kaum verhaltener Bewegung.

Horst hob bestürzt den Kopf.

„Ich meine nur", fuhr sie leise fort, „du bist doch sein bester Freund und würdest es nicht wagen, so nett zu mir zu sein, wenn du nicht die Gewißheit hättest, daß er mich nicht mag!"

Darauf vermochte Horst zuerst nichts zu erwidern, er fühlte sich im tiefsten Grunde getroffen.

„Der alte Holzkopf", kam es dann ungewollt von seinen Lippen, „natürlich liebt er dich . . . er hat es mir soeben noch gestanden . . ."

Lolo erhob sich. Wie eine Blume nach dem Regen war sie aufs neue erblüht, ihre Augen glänzten voller Tatenlust.

„Meinst du, daß wir ihn noch finden, heute abend?" fragte sie schelmisch.

„Natürlich", rief Horst mit leichter Resignation, „wo soll er anders sitzen als im „Fährhaus". Aber ich werde dich begleiten. Solch schutzbedürftiges Wesen wie du darf sich nicht ohne einen Ritter in die Höhle des Löwen wagen!"

Da ergriff Lolo seine Hand. „Du bist so ein feiner Kerl", rief sie voller Dankbarkeit. Dann — ehe er sich versah, hatte sie ihn geküßt.

Während er noch dastand, erschreckt und verwundert zugleich über den spontanen Gefühlsausbruch, stand sie schon wieder an ihrem Tisch und suchte ihr Mützchen, das hinter Büchern versteckt lag.

„Der erste Kuß", dachte Horst, als sie auf die Straße traten, „hat der es gut, der Schuft, jetzt muß ich auch noch den Sekt zu seinem Glück spendieren!"

Sammler von Liebesbriefen

Die Sammlerleidenschaft hat sich gewiß schon auf allen möglichen Gebieten betätigt, aber einem schwedischen Briefträger bleibt es vorbehalten, doch noch etwas Neues zu finden. Er war ein Sammler von Liebesbriefen, und er sammelte seine Briefe sozusagen an der Quelle, bei dem Postamt, bei dem er sich als Hilfsbriefträger hatte anstellen lassen, nur um seiner Leidenschaft zu frönen. Der achtzehnjährige Jüngling war augenscheinlich mit einem besonderen graphologischen Sinn begabt, denn er wußte mit einem Blick an den Anschriften zu erkennen, in welchen Briefen seiner Sammlung würdige Inhalte waren. Als aber ständig bei diesem Postamt Beschwerden einliefen, daß Briefe verloren gegangen wären, wurde eine Untersuchung eingeleitet, und man ertappte den Sammler auf frischer Tat. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

Sport-Nachrichten

Nur ein Aufstiegspiel

SSV. Wuppertal muß nach Benrath

Der Entschluß der Gladbacher Borussia, von den Aufstiegspielen zur Bereichsklasse zurückzutreten, hat die Lage in den Aufstiegkämpfen ziemlich verändert. Eine Entscheidung über den Rücktritt der Gladbacher seitens des Fachamtes liegt noch nicht vor, doch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die von den Gladbachern ausgetragenen Aufstiegspiele annulliert werden. Für den SSV. Wuppertal ist der Schritt Gladbachs deshalb günstig, weil die Wuppertaler Elf als einzige der jetzt noch im Rennen liegenden vier Mannschaften gegen die ausscheidende Borussia-Elf verloren hat. Nach dem Verzicht der Gladbacher ergibt sich folgendes neues Zahlenbild:

1. SSV. Wuppertal	3	3	0	0	6:0	7:3
2. Grün-Weiß Holten	3	1	1	1	3:3	9:6
3. VfL. Benrath	3	1	0	2	2:4	9:10
4. Mannesmann Duisburg	3	0	1	2	1:5	5:11

Der SSV. Wuppertal benötigt aus drei Spielen also nur noch zwei Punkte, um wieder in die Bereichsklasse aufzusteigen. In Benrath dürfte die Elf allerdings Müde haben, diese beiden Punkte hereinzuholen. Die Benrather kämpfen um ihre letzte Chance, und noch am vergangenen Sonntag hat sich gezeigt, daß die Mannschaft zur Zeit ausgezeichnete Form hat. Ein Sieg Benraths liegt nahe, zumal die Wuppertaler das Spiel nicht in bester Besetzung bestreiten können.

Achtmal Stadtmeisterschaft

Die Stadtmeisterschaft von Wuppertal wird am Sonntag mit acht Treffen fortgesetzt. Folgende Paarungen stehen auf dem Programm:

Gruppe 1: Postsportverein Wuppertal gegen SC. 08 Wuppertal. — SC. Cronenberg gegen SV. Hahnerberg. — SSV. Sudberg gegen VfL. Wuppertal.

Gruppe 2: Sportverein Dahl gegen Reichsbahn/WSC. Wuppertal. — Blau-Geld Wuppertal gegen TSK. 02 Wuppertal. — Tura Wuppertal gegen SSV. Nächstebreck. — SpGmde. Langerfeld gegen Schwarz-Weiß Wuppertal.

Gruppe 3: Alemannia Vohwinkel gegen Union Wuppertal.

Der Cronenberger Sport-Club und Hahnerberg führen in ihrer Gruppe ohne Verlustpunkte die Tabelle an. Die Stürmer Cronenbergs, die in den bisherigen vier Spielen der Stadtmeisterschaft ein großartiges Torverhältnis herausschossen, werden auch in dem Spiel gegen den Ortsgegner für eine klare Entscheidung sorgen.

Mehr Mühe dagegen dürften die beiden Spitzenreiter der Gruppe 2 mit ihrem Gegner haben; vor allem Schwarz-Weiß hat gegen Langerfeld eine harte Nuß zu knacken.

Das einzige Spiel in Gruppe 3 führt die beiden Tabellen-Letzten zusammen, dessen Ausgang offen ist.

HJ.-Fußball

Schwarz-Weiß Wuppertal A 2 — Germ. Wuppertal A 2

Am Sonntagvormittag stehen sich die beiden Bannmeister im Endspiel zur Ermittlung des Standortmeisters der A 2-Jugend auf dem Platz an der Schützenstraße gegenüber. Die Frage nach dem Sieger ist offen.

Fünf- und Zehnkampf-Meisterschaft

Die Leichtathleten in Erfurt

In der Blumenstadt Erfurt werden die ersten deutschen Leichtathletikmeisterschaften ausgetragen und zwar der Zehn- und Fünfkampf für Männer sowie der Fünfkampf der Frauen. Im Vorjahre hat der Weidener Glötzner beide Mehrkämpfe der Männer gewonnen; er steht aber diesmal nicht in der Meldeliste, so daß es neue Meister geben wird. Bei den Frauen verteidigt die Münchenerin Lisa Gelius ihre Würde, und sie dürfte sich auch wiederum als die Stärkste erweisen, nachdem Gisela Mauermeyer nicht mehr aktiv beteiligt ist.

München 99 oder I. Wiener ASK.?

Wasserballvorrunde in Linz

Nachdem Duisburg 98 als Titelverteidiger und die Vorrundensieger Magdeburg 96 und Luftwaffen-SV. Berlin als Endrundenteilnehmer der deutschen Wasserballmeisterschaft (Wien, 12./13. Juli) feststehen, folgt am Sonntag in Linz an der Donau das dritte Turnier, an dem der Linzer SC., der I. Wiener OSK. und München 99 beteiligt sind. Die Wiener sind seit vielen Jahren Meister von Oesterreich und der Ostmark gewesen, es wäre natürlich für die Endrunde gut, wenn sie sich durchsetzen könnten. Aber es gilt erst, die harte und schnelle Sieben der Münchener zu überwinden, die im Vorjahre mit Duisburg 98 im Endspiel stand.

Vier HJ.-Gebiete tragen am Sonntag in Bielefeld einen Schwimmvergleichskampf miteinander aus, der sehr spannende Kämpfe verspricht und in seinem Ausgang nicht vorher übersehen werden kann. Beteiligt sind die Gebiete Ruhr-Niederrhein (10), Westfalen (9), Nordsee (8) und Düsseldorf (34). Die Düsseldorfer Gebietsmannschaft wird vornehmlich von den Kräften des Bannes Wuppertal gestellt.

Kanu-Bereichsmeisterschaften

Wuppertaler Wassersportler haben gute Aussichten

Am Sonntag finden in Essen auf der Ruhr die Kanu-Bereichsmeisterschaften des Bereichs Niederrhein statt. Voraussagen sind hier schwer, zumal die endgültige Beteiligung noch nicht feststeht. Aus Wuppertal ist in den Meisterschaftsrennen der Verein für Kanusport Roemryke Berge beteiligt. Für den Gebietsvergleichskampf, der gleichzeitig zwischen den Bereichen 10 (Ruhr-Niederrhein) und 34 (Düsseldorf) der HJ. ausgetragen wird, stellen der Wuppertaler Kanu-Club und der Verein für Kanusport je zwei Mannschaften im Mannschaftskanadier. Den Wuppertalern dürfte es in beiden Rennen gelingen, die Mannschaften des Bereichs 10 auf die Plätze zu verweisen.

Solinger Straßenrennen

„Großer Preis der Roemryken Berge"

Nachdem am Mittwochabend die Meldeliste geschlossen worden ist, ergibt eine Durchsicht der gemeldeten Teilnehmer am „Großen Straßenpreis der Roemryken Berge", daß auch dieses zweite große Solinger Straßenrennen eine vorzügliche Besetzung erfahren hat. Zahlreiche bekannte Matadoren der Landstraße und Sieger in bisherigen Rennen haben ihre Meldung abgegeben, so daß es auf der zehn Kilometer langen, kurvenreichen und äußerst bergigen Strecke von Höhscheid über Grünewald — Katternberg — Hossenhaus — Brücke — Neuenhof zum Höhscheider Ehrenmal zu erbitterten Kämpfen kommen dürfte. Die zehn Kilometer lange Rundstrecke ist von der A-, B- und C-Klasse zehnmal zu durchfahren, während die D-Klasse sechsmal fährt.

Achtung, Fußballschiedsrichter

Der für Samstag, 5. Juli, vorgesehene Belehrungsabend fällt aus, weil die meisten Schiedsrichter durch die Stadtmeisterschaftsspiele an der Teilnahme verhindert sind. Der neue Termin wird noch bekanntgegeben.

Aus dem Kunstschaffen

Ehrenvolle Berufung. Architekt Professor Dr.-Ing. Spiegel in Düsseldorf, Honorarprofessor an der Technischen Hochschule in Aachen, wurde von Dr. Robert Ley als Leiter des Hauptreferats für Gebäudeplanung des Reichskommissars für den sozialen Wohnungsbau berufen. Diese Abteilung bearbeitet die Typen für den Wohnungsbau, die Normung der Baustoffe und Bauteile sowie die Mechanisierung des Bauvorgangs für den deutschen Wohnungsbau.

22 Uraufführungen im April. Die Vereinigung der Bühnenverleger teilt mit, daß im April an reichsdeutschen Bühnen 22 Uraufführungen stattfanden, und zwar zwei Dramen, eine Komödie, sechs Schauspiele, zwei Volksstücke, sechs Lustspiele, eine Oper, eine Operette und drei Tanzspiele und Balletts.

Querschnitt durch das Musikschaffen. Wie die „Stagma" mitteilt, sind im Geschäftsjahr 1939-40 fast 26 000 Titel neuer Musikschöpfungen angemeldet; die Zahl liegt nur um 30 Prozent hinter dem Friedensdurchschnitt zurück. Von der „Fachschaft Komponisten" sind insgesamt etwa 5600 Komponisten erfaßt. Die Gesamtanmeldung von Werktiteln beläuft sich auf annähernd 700 000.

1176 Mozart-Aufführungen in Frankfurt. Im Frankfurter Opernhaus, das gegenwärtig die Hauptwerke Mozarts für die Bühne in zyklischer Folge aufführt, sind in den Jahren 1880 bis 1941 insgesamt 1176 Vorstellungen Mozartscher Opern gegeben worden. Den größten Anteil hat der „Don Juan" mit 391 Aufführungen, denen „Die Zauberflöte" mit 291 und „Figaros Hochzeit" mit 251 Vorstellungen folgen.

Opern-Uraufführung in Bielefeld. Die erste Oper des jungen Komponisten Franz Bernhardt, „Spielereien einer Kaiserin" wurde von Intendant Dr. Alfred Kruchen zur Uraufführung im Stadttheater Bielefeld angenommen. Dem Werk liegt als Textbuch das gleichnamige Drama von Max Dauthendey zugrunde.

Sport in Wuppertal

Hans-Hilbert-Kampfbahn Schützenstraße

Samstag, den 5. Juli 1941

Fußball-Stadtmeisterschaftsspiele

Reichsbahn WSC. I — SV. Dahl I

Beginn 17¾ Uhr

Blau-Gelb I — T. S. K. 02 I

Begin 19½ Uhr 7643f

Ihre Verlobung geben bekannt

Erna Ferne

Bernhard Bremicker

4. Juli 1941

Wuppertal-Barmen, Hünefeldstraße 102 — Wuppertal-Barmen, Hirschstraße 72

Ihre Vermählung geben bekannt

Erich Braß

Margrit Braß

geb. Maschino

Wuppertal-Elberfeld, 5. Juli 1941

Trauung 3 Uhr Herz-Jesu-Kirche

Ihre Vermählung geben bekannt

Fritz Rupperath Masch.-Maat

Grete Rupperath geb. Lieverkus

Wuppertal-Elberfeld, den 5. Juli 1941, Ottendahler Straße 26, z. Zt. Wehrmacht

Trauung 3½ Uhr in der Herz-Jesu-Kirche Ludwigstraße

Heinz-Georg

Die Geburt ihres zweiten Sohnes zeigen an:

Fritz Richter

Erna Richter geb. Baum

W.-Barmen, den 3. Juli 1941, an der Cleffbrücke 4, z. Zt. Privatklinik Schubertstr. 7687f

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt:

Günther Horath

Mech. Ob.-Gefr. (T)

Ruth Horath geb. Kalkuhl

z. Zt. bei der Kriegsmarine — 4. Juli 1941 — Wuppertal-E., Kleist-Platz 15

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Wilhelm Koeker

Hanni Koeker

geb. Flasch

Hausberg a. d. Porta — W.-Elberfeld, Distelbeck 28 — z. Zt. Wehrmacht

Trauung: Trinitatiskirche 2 Uhr — 5. Juli 1941

Ihre Verlobung geben bekannt

Lieselotte Flasch

Wilhelm Seifried

Studienassessor

Monika Baums geb. am 4. Juli 1941

Carljürgen hat endlich das ersehnte Schwesterchen bekommen

Die glücklichen Eltern:

Ria Baums-Reichmann

Hermann Baums

Wuppertal-Barmen, Völklingerstr. 18, z. Zt. Privatklinik Dr. Drews 476

Familien-Anzeigen in den General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Unser herzlieber, jüngerer Sohn und Bruder

Gert Messerschmidt

Leutnant in einer Panzerjäger-Kompanie

fand in der Morgenfrühe des 22. Juni an der Spitze seiner Truppe den Heldentod beim Kampfbeginn im Osten. Er war erst 21 Jahre alt, ein begeisterter Soldat und ein allseitig besonders beliebter, tapferer Kamerad.

Alle, die ihn kannten, verstehen unseren Verlust und Schmerz.

Herm. Messerschmidt und Frau

Hans Messerschmidt, Leutnant im Felde

W.-Elberfeld (Lübecker Straße 36), den 2. Juli 1941.

Die Liebe höret nimmer auf.

Ich erhielt die traurige Nachricht, daß am 22. 6. 1941 mein innigst geliebter und treuer Mann, mein lieber Papi, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel †

Soldat

Walter Drever

im blühenden Alter von 28 Jahren den Heldentod für Führer und Vaterland fand.

In tiefem Schmerz:

Frau Walter Drever
Anneliese geb. Rudigkeit
Waltraud Drever
Familie Karl Schalthöfer sen.
Familie Otto Sonnenberg
Familie Karl Schalthöfer jr.
Familie Heinz Scherer
und Anverwandte

Wuppertal, Trakehnen, den 3. Juli 1941.

Am 27. Juni 1941 verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Chef

Herr

Dr. Hermann Fudickar

Hauptmann d. Res.

im Alter von 46 Jahren. Er war uns stets ein gütiger und verständnisvoller Vorgesetzter. Wir betrauern sehr den schmerzlichen Verlust.

Die Gefolgschaft der Firma Friedrich Fudickar.

Wuppertal-E., den 3. Juli 1941. k4977

Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.

Statt besonderer Anzeige

Heute mittag um 14,35 Uhr entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit mein treuer, herzensguter Vater, mein lieber Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr August Förster

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer:

Alma Ahrens-Förster
Alfred Ahrens

Wuppertal-E., den 3. Juli 1941.
Bankstr. 16

Die Trauerfeier findet Montag, 7. Juli, 15 Uhr, in der Kapelle des Städt. Krankenhauses Barmen, Eingang Virchow-Str., statt.

Einäscherung und Beisetzung der Urne erfolgt in aller Stille.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen. k4988

In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöset, Herr, du treuer Gott.

Heute morgen 6 Uhr nahm der Herr unsere innigst geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Ida Töpfer

nach langem, schwerem Krankenlager im Alter von 59 Jahren, nach einem arbeitsreichen, aufopferungsvollen Leben zu sich in die ewige Heimat.

Die trauernden Hinterbliebenen

Wuppertal-Langerfeld (Langerfelder Str. 105), 3. Juli 1941.

Die Beerdigung findet statt am Montag, 7. Juli, nachm. 5 Uhr, von der Kapelle des ev. Friedhofs in Langerfeld aus. 389-34d

Heute nachmittag gegen 18 Uhr ging unsere teure, herzensgute Mutter, unsere liebe Schwester, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Ww. Laura Fickert-Küpper

geb. Ronsdorf

Inh. d. gold. Ehrenkreuzes der dtsch. Mutter

nach längerem, schwerem Leiden im 78. Lebensjahre in tiefem Frieden heim. Weil Christus ihr Leben geworden war, deshalb war ihr Sterben Gewinn.

In stiller Trauer:

Ernst Küpper u. Frau, Paula geb. Berbecker
Christian Büchsenschütz u. Frau
Agnes geb. Küpper
Leander Küpper u. Frau, Marie geb. Holland
Emil Küpper u. Frau, Hetty geb. Hustadt
Artur Küpper u. Frau, Frieda geb. Irle
Hans Küpper u. Frau, Liesb. geb. Schellhoff
4 Enkel, 1 Urenkel und Anverwandte

Geisweid Kr. Siegen (Feldstr. 12), Berlin, Niederbreisig, Dieringhausen, W.-Barmen, Hagen, Lengerich i. W., den 2. Juli 1941.

Beerdigung Sonnabend, 5. Juli, nachm. 3 Uhr, in W.-Barmen von der Kapelle des Norrenberger Friedhofs aus. †

Vor dem Marsch die Füße pflegen — darauf kommt es an!

Wundlaufen und Fußschweiß verhütet und beseitigt der seit fünfzig Jahren allseitig bewährte Fußpflege-Krem Gerlach's Gehwol

Dosen zu 40, 55 und 80 Pfennig in den Apotheken und Drogerien

Gehwol gehört ins Feldpost-Päckchen!

Reparaturwerk für 87b Elektromotoren Edmund Herhahn A.-Hitlerst. 491. R 53461

Leitern für Haus u. Gewerbe. 153b Steingrüber-Rosenlöcher W.-Barm., A.-Hitlerst. 499, Ruf 54237

BRAUCHT DER HERR Schuhe GEHT ER ZU Roland — Alleinverkauf W.-ELBERFELD Alte Freiheit 11

Vermischte Anz.: Welche Schneiderin nimmt noch Kundschaft an? Ang. u. E 7597 an d. Gft.

Autodienst: Wer nimmt Möbelstücke mit von Elberfeld nach Essen? Ang. E 7470 G.

Flick- u. Stopffrau gesucht. Frau Seiwerts, W.-B., Hebbelstraße 9. 7632f

Abgehetzt? Nervös? .. durch den Beruf oder allgemeine körperliche Erschlaffung? Dann nehmen Sie „Ascendal" Vitamin-, Kalk-, Eisen-, Lecithin-Präparat, das blutbildende Nerven- u. Knochenstärkungsmittel. Täglich „Ascendal" hilft auch Ihnen. Erhältlich in Apotheken und Drogerien bestimmt bei: Drogerie Bauer, Alter Markt 19; Drog. Lange, Langemarckstr. 2; Drog. Gosser, Ludendorffstr. 90; Drog. Heuser, Heckinghauserstr. 171; Drog. Wiebecke, Westkotterstr. 117; Drog. Zäntini, Heckinghauserstraße 157; Droger. Zimmer, Kurze-Ecke Spitzenstraße.

Möbel-Höfer E., H.-Göringst. 20

Brot vom



Schwarz! Auch Ihr Kind wird es gern essen, mein vom Amt f. Volksgesundheit gerüftes und anerkanntes Vollkornbrot. Gut für die Zähne und Verdauung. Aber von Schwarz muß es sein!!!

W.-Barmen, Straße der Alten Garde 11.



DALLI-Bleichsoda macht härtestes Wasser weich. Richtige Menge mindestens ½ Stunde allein im Wasser wirken lassen!

Unterricht: Alle Weltsprachen Berlitz-Institut Adolf-Hitler-Str. 1 (am Rathaus) 4

Wer lehrt Buchführung u. etw. Rechnen? Ang. B 3053 B.†

Rollhexe D. R. G. M. das ideale Verdunkelungs-Zugrolle, einfachgroßartig, kompl. Gr. 100 x 200 RM 2.—, 105 x 210 RM 2.25 usw. Alle Größen am Lager. Bruno Hilke 4. Fensterrolleu-Fabrik Barmen, L. Bergerstr. 4, Berlin S 2, Alexanderstr. 39. Prospekt, Postversand, Preisvergleich fordern

Fräulein in reiferen Jahren

ROMAN von Edmund Sabott

(19. Fortsetzung)

„Sie brauchen sich deswegen nicht zu beunruhigen", sagte er. „Morgen werden Sie Fräulein Schröder nicht antreffen, sondern Doktor Hiller, meinen Assistenten. Er wird höflicher sein, und über ihn werden Sie sich nicht zu beklagen brauchen."

An diesem Nachmittag war Annemarie früher zu Hause als Gisela. Als sie die Tür öffnen wollte, dachte sie daran, bei Berck zu läuten, um sich seine Arbeiten anzusehen, von denen er gestern gesprochen hatte. Sie klopfte, aber in seiner Wohnung blieb alles still. Sie gestand sich ein, daß sie froh darüber war.

Sie betrat ihre Wohnung, in der es nach frischer Farbe und Möbelbeize roch. Ihr fiel ein, daß Gisela sich heute vielleicht verspätete, weil sie in Einkäufen unterwegs war. Möglich, daß Archie sie begleitete und daß er nur ihretwegen Lil eine Absage gegeben hatte.

Annemarie ging langsam von einem Raum zum anderen, und ein unbekanntes Glück erfüllte sie. Sie wußte nicht, woher es kam. Vielleicht lag es nur daran, daß die bedrückende Düsterkeit des Alleinseins für sie aus diesen Räumen verschwunden war. Sie durfte auf jemand warten. Vielleicht lag es aber auch an der Arbeit dieses Tages. Sie hatte ihr Freude gemacht, mehr Freude, als sie erwartet hatte, und sie entdeckte nun doch einen Ehrgeiz in sich, den sie heute früh noch verleugnet hatte.

Bald darauf kam Gisela. „Tatsächlich schon da?" rief sie vom Flur her. „Pünktlicher als ich? Mein Kompliment! Wenigstens hast du beherzigt, was ich dir gesagt habe! Nur nicht gleich am ersten Tage anfangen, die hohen Herren zu verwöhnen; nachher muß man's doch noch oft genug tun. Wie war's denn? Ist er nett gewesen?"

Annemarie erzählte. Den Zusammenstoß mit Fräulein Schröder verschwieg sie. „Und was hast du heute getrieben? Ich dachte, du seiest noch mit Archie zu Einkäufen unterwegs."

„Archie ist ein Ekel!" sagte Gisela ärgerlich. „Ich hatte mich auch mit ihm verabredet, und gegen Mittag ruft er an, es ginge heute nicht. Er müsse dienstlich weg. Das nennt man Liebe!"

„Wieso denn Liebe? Liebt er dich oder liebst du ihn?"

„Ach, nimm das doch nicht gleich wörtlich! Aber für morgen hat er mir bestimmt versprochen, mit mir in die Stadt zu fahren. Willst du mitkommen? Wir können uns irgendwo treffen. Mein bißchen Geld brennt mir in den Händen. In dieser Woche will ich fertig werden, und Samstag ist Einweihung. Archie will dabei sein, und wen lädst du dir ein? Komm mir nur nicht mit Herrn von Berck! Wie wär's mit Hassel?"

„Dummes Ding! Willst du dich über mich lustig machen?"

„Ich denke gar nicht daran!"

„Außerdem kann er sich kaum rühren!"

„Zu mir käme er, und wenn er überhaupt keine Beine hätte!" behauptete Gisela zuversichtlich. „Dafür würde ich schon sorgen! Na, es wird sich ja auch noch für dich bis Samstag jemand finden, ob Hassel oder ein anderer. Jetzt sag' mir lieber, was ich zum Abendbrot einkaufen soll und ob wir noch an die frische Luft gehen. Ich hätte Lust zum Zoo, weil ich die kleine Giraffe sehen möchte. Oder wäre dir ein Stündchen Wannsee lieber?"

Während sie unten war, um die Einkäufe zu besorgen, überlegte Annemarie, ob sie untätig zusehen sollte, wie Archie seine Zeit zwischen Lil und Gisela aufteilte, wie es ihm gerade paßte. War es nicht ihre kameradschaftliche Pflicht, Gisela vor einer häßlichen Enttäuschung zu bewahren? Aber wie sollte sie das tun, ohne mehr zu verraten, als sie verraten durfte? Gisela würde sich an keine gutgemeinte Warnung kehren, sondern nur argwöhnisch werden und Fragen stellen.

Annemarie gestand sich, daß sie zu feige war, die heikle Angelegenheit anzupacken, und wußte doch, daß sie es eines Tages würde tun müssen.

*

Am anderen Morgen bekam Annemarie Fräulein Schröder wirklich nicht mehr zu Gesicht. Das Vorzimmer war peinlich sauber aufgeräumt, die Schreibmaschine zugedeckt, die Blumen waren aus dem Fenster verschwunden. Doktor Hiller empfing sie, ein junger Mann, strohblond, rosig und von untersetzter Gestalt. Von Fräulein Schröder wurde kaum gesprochen. „Sie hat sich verflüchtigt", bemerkte Doktor Hiller nebenbei und schien erleichtert. „Wir werfen ihr unseren Segen nach!"

Als Annemarie zum Paternoster ging, begegnete sie auf dem Flur Archie. Sie mochte ihn noch immer so gern, daß sie sich erst darauf besinnen mußte, wie wenig er ein gutes Gefühl verdiente. Wahrscheinlich befand er sich auf dem Wege zu Gisela, denn um diese frühe Stunde hatte er noch Aussicht, sie allein anzutreffen. Er begrüßte sie mit einem so festen Handschlag, daß ihr die Finger davon weh taten, und erkundigte sich, wie es ihr bei Hassel gefalle.

„Sie haben sich ja glänzend bei ihm eingeführt!" setzte er hinzu.

„Was meinen Sie damit?"

„Ich war gestern abend noch draußen, und er hat sich bei mir tatsächlich in aller Form bedankt, daß ich Sie zu ihm gebracht habe."

Annemarie errötete vor Freude. „Das hat er wirklich getan, oder machen Sie sich über mich lustig?"

„Wie käme ich dazu? Er hat gesagt, Sie seien eine so wundervoll ruhige Arbeiterin. Er hat mir auch erzählt, daß Sie angeblich keinen Ehrgeiz hätten, und das glaubt er Ihnen nun nicht. Soviel steht jedenfalls fest: Sie haben einen Stein bei ihm im Brett."

Er konnte sich nicht länger aufhalten, denn er wurde ans Telephon gerufen. Annemarie empfing einen zweiten schmerzhaften Händedruck, und Archie lief davon. Sie fuhr im Paternoster hinunter.

Es war ihr unmöglich, aus Archie klug zu werden, dabei schien er einen so einfachen, alltäglichen Charakter zu haben: ein großer, liebenswürdiger Junge. Es paßte nicht zu ihm, daß er einen Mann wie Hassel in niederträchtiger Weise hinterging! Aber es war kein Zweifel daran, daß er es doch tat! Es paßte genau so wenig zu ihm, daß er der Geliebte Lils war und gleichzeitig Gisela nachstellte. Aber er tat offenbar auch das! War es etwa so mit ihm bestellt, daß er alles nahm, was sich ihm bot, und nicht danach fragte, wie es sich mit den einfachsten Ehrbegriffen vertrug?

Als sie das Verwaltungsgebäude verließ, um den Wagen zu besteigen, sah sie hinüber zu den breiten Fenstern des Schreibsaales im Erdgeschoß. Ein Dutzend Augenpaare starrten ihr nach. Fräulein Blöhdorn, die Aufsichtsdame, war wohl gerade zu einem Vorgesetzten gerufen worden, um die Tagesarbeit in Empfang zu nehmen, und ihre Schützling benutzten das, um zu sehen, wie eine, die noch in der vorigen Woche in ihrer Mitte gearbeitet hatte, in die schwarze Limousine der Direktion stieg. Das war ein Aufstieg, wie er in der Geschichte des Schreibsaals noch niemals vorgekommen war.

Annemarie tat, als bemerke sie nichts von dem Aufsehen, das sie erregte, und setzte sich zu Hartwich nach vorn. Die Akten behielt sie auf dem Schoß.

Hartwich freute sich, daß er mit ihr reden konnte. Er blinzelte in die Sonne, als er den Motor anließ. „Wie wär's denn heute mit'm kleinen Bummel um den Müggelsee 'rum?" fragte er väterlich. „Nachher in Lichterfelde sagen wir einfach, wir hätten 'ne Panne gehabt. Ihnen wird der Doktor schon glauben."

Sie verzichtete darauf, das auszuprobieren, und Hartwich hatte den Vorschlag auch nur scherzhaft gemeint. Während der Fahrt unterhielt er sie von einem dreipfündigen Hecht, den er am Sonntagmorgen aus dem Teupitzsee geholt hatte. Er besaß dort draußen eine kleine Parzelle, auf der er sich „für seine alten Tage" ein Häuschen zu bauen gedachte. Er verbreitete sich ausführlich über die beste Art, Hechte zu fangen und zuzubereiten. Annemarie konnte ihm, was die Zubereitung betraf, einige Winke geben. Das hob sie in seiner Achtung.

Er hatte selber zwei Töchter und beklagte sich über sie. Sie könnten gerade eine Konservenbüchse aufwärmen, behauptete er und schüttelte mißbilligend den Kopf.

Annemarie wurde heute von Hassel so herzlich empfangen, daß sie an das Lob zu glauben begann, das er ihr gespendet haben sollte. Er war schon besser zu Fuß und hoffte, nicht mehr die ganze Woche zu Hause verbringen zu müssen.

Auch heute ließ Lil sich erst gegen elf Uhr sehen. Mit der Arbeit war es einstweilen zu Ende. Sie frühstückte auf der Terrasse und zog Annemarie zum ersten Male ins Gespräch. Sie wollte wissen, ob Archie draußen im Werk beliebt sei und wie die Stenotypistinnen seiner Abteilung zu ihm standen. Als Annemarie darauf keine Auskunft geben konnte, verlor Lil wieder jedes Interesse an ihr.

Später wußte sie nicht, was sie mit sich anfangen sollte. Bald las sie, bald streifte sie durch den Garten, gab ein paar Schüsse ab, zog sich ins Haus zurück und telephonierte. Dann gab es einen kleinen Streit mit Fräulein Hedermann, dem Lil sich entzog, indem sie in ihrem Wagen wegfuhr.

Während des ganzen Tages ließ sie sich nicht mehr blicken. Gegen fünf tauchte sie in Archies Gesellschaft auf, betrat aber nicht das Arbeitszimmer. Nur Archie kam herein, um Hassel und Annemarie zu begrüßen. Als er erfuhr, daß sie noch bis gegen halb sieben zu tun habe, verschwand er mit auffälliger Eile.

Es dauerte heute sogar noch etwas länger. Erst gegen sieben konnte sie die Schreibmaschine zudecken und sich von Hassel verabschieden. Er humpelte neben ihr bis zur Gartentür, um seinen Fuß zu probieren, und schnitt ihr zur Belohnung für die beiden Ueberstunden ein paar Rosen ab.

Hartwich wartete und schüttelte zu Hassels Gehversuchen den Kopf. „Wenn Sie mit Ihrem Bein Schindluder treiben, Herr Doktor", sagte er, „liegen Sie bald wieder auf der Nase." Und er erzählte eine lange Geschichte von einem Bekannten, mit dem es ein trauriges Ende genommen hatte, weil er seine Krampfadern nicht ernst nehmen wollte.

„Sie sind eine alte Unke, Hartwich!" sagte Hassel. „Bei Ihnen enden alle Geschichten mit Tod und Sterben! Ich wünsche Ihnen dafür, daß Sie hundert Jahre alt werden."

Er drückte Annemarie die Rosen in den Arm und sah zu, wie sie wegfuhr. Dann kehrte er ins Haus zurück. (Fortsetzung folgt)

Ein Held

Von Heinrich Rumpff

Irgendwo im Industriegebiet ist es geschehen. In einer Schule, wo die Lehrerin mit den Neun- und Zehnjährigen neben dem Lehrstoff alle möglichen Dinge unserer großen Zeit bespricht und wo sie außerdem durch ihre tätige Hilfe in der NSV. viel Einblick in die Familien hat. Eines Tages erklärte sie den Kindern, was ein Held sei. Das ist, an sich, in unserer Zeit nicht schwer zu erklären, aber sie gab sich alle Mühe, einen ganz fest umrissenen Begriff in den kleinen Seelen aufzubauen. „Ein Held", sagte sie, „das ist ein Mensch, der nie an sich denkt, sondern sein Leben einer großen Sache geweiht hat, wie dem Wohlergehen seines Volkes, der unermüdlich für andere die größten Opfer bringt und nie darüber spricht!" Dann, um zu sehen, ob es allen aufgegangen ist, fordert sie die Kleinen auf, ihr Helden zu nennen, und sie bekommt allerlei Namen zu hören, die ihr nicht nur das Verständnis, sondern erst recht die Begeisterungsfähigkeit der Kleinen beweisen. Andreas Hofer! Theodor Körner! Weddigen! Andere wieder rufen mit flammenden Wangen unvergeßliche Namen unserer Tage: Major Wick! Korvettenkapitän Prien! Oberstleutnant Mölders . . .

Ueber die strahlenden Gesichter hinweg sucht die Lehrerin ihr Sorgenkind, die kleine Elise, das älteste von fünf Geschwistern, das sich bisher nicht gemeldet hat. Der Vater tut seine Pflicht irgendwo auf der See, die Mutter ist Straßenbahnschaffnerin, Elise muß zu Hause tüchtig mit anfassen, vielleicht ist sie deshalb beim Unterricht zuweilen langsam und versonnen. „Nun, was für einen Helden willst du mir nennen?" fragt die Lehrerin freundlich

Elise hebt die für ihr Alter viel zu ernsten Augen. Diesmal braucht sie nicht lange zu überlegen. „Meine Mutter!" sagt sie leise. Und da wird es ein paar Sekunden ganz still in der Klasse . . . Die junge Lehrerin fühlt, wie ihr die Augen feucht werden. Sie sieht ja die Frau, Elisens Mutter, so deutlich vor sich, trotz all der Hilfe, die ihr von vielen Seiten zuteil wird, unermüdlich tätig: morgens in aller Frühe die Kinder in die Schule besorgen, das Essen vorbereiten, dann acht Stunden der Dienst, am späten Nachmittag Einkauf, Kochen, Flicken, Waschen, den Kindern bei Arbeit und Spiel helfen, und mit der Sorge um den Mann unverdrossen ihr Tagewerk anfangen und beenden, ohne den Kopf hängen zu lassen! Leise streicht sie der Kleinen über den Scheitel. „Ja, du hast recht, Elise", sagt sie ergriffen, „deine Mutter ist auch ein Held!"

Vulkan SANEX Gummi-Waren!
SAUGER HANDSCHUHE

Amtliche Bekanntmachungen

Sonderzuteilung von Zucker in der 25. Zuteilungsperiode

In der 25. Zuteilungsperiode erhalten alle Versorgungsberechtigten, auch die Selbstversorger, neben der regelmäßigen Zuckerration eine Sonderzuteilung von 500 g Zucker zu Einmachzwecken.

Die Abgabe erfolgt ohne Vorbestellung auf den Abschnitt N 27 der Nährmittelkarten 25 für Normalverbraucher und Jugendliche (rosa Nährmittelkarten) und der Nährmittelkarten 25 für Selbstversorger und Jugendliche (blaue Nährmittelkarte).

Die Verteiler haben die Abschnitte N 27 bei der Zuckerabgabe abzutrennen und sofort nach Beendigung der 25. Zuteilungsperiode, spätestens aber bis zum 2. 8. 1941, getrennt von den übrigen Abschnitten der Nährmittelkarten den Bezirksstellen zur Ausstellung von Zuckerbezugscheinen einzureichen. j141

Wuppertal, den 3. Juli 1941.

Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal
— Ernährungsamt — J. V.: Schön.

Möbelmarkt

Gbr. Küchenschr. 12, Tisch 6 M. Westkotterstr. 37 (Lad.) Samst. 17—18 U. †

2tür. Kldrschr. Hefkinghauserst. 128, p. †

Neuer Schrank f. ca. 200 Einm.-Gläser zu verk. † Wo. sagt Gst. j35

Wohnzim.-Tisch mit 6 Stühlen, Waschtisch, Kommode, ält. Sachen, Volksbadewanne sow. versch. Antiquitäten zu verk. Abends 7—9 Uhr Lagerstr. 12, I. *

Gut erh. Gasbackofen zu vk. Ludwigstr. 99, III. *

Gut erhaltener **Kamin** (Dauerbrenner) zu verk. Besichtig. 17—21 Uhr in d. Krautstr. 29, I, Barmen. 7645f

2fl. Elektro-Tischherd. 220V., z. vk. Mont. 4—7 Uhr. Barth, Steinenfeld 80. *

Küchentische zu verk. i399 Möbel-Höfer, H.-Göringstr. 20.

Automarkt

Gut erh. od. neuw. **Kleinwagen** bis zu 1,5 Liter zu kaufen gesucht. Telephon 692 60. †

Kleidermarkt

Heller Anzug, Regenmantel und Schuhe f. 12j. Jung. Bahnhofstr. 86, p. *

N., schw. Herrenmantel zu verk. * Richthofenstr. 10a

Verschiedene Verkäufe

Neue Ersatzteile für Bosch-, Eisemann- und Mea-Magnete. Lichtmaschinen u. Anlasser, Lademaschine f. Autobatterien, Magnetisier-Apparat zu vk. Rachel, Ba., Oberdenkmalstr. 7644f

Sauberes Oberbett für 55 Mk. zu vk. Ang. E 7601 G. *

Fahrzeuge

Tiefgeb. Kinderw. zu verk. Untergrünewalderst. 12a 2. Etg. Ab Samstag 13 Uhr. *

Tiermarkt

6 jg. Schäferhunde zu verk. Kröner, Ad.-Hitlerstr. 1495 *

Saub. jg. Kätzchen zu verschenken. * Straßburg'st. 35, p.

Kaufgesuche

Schwz. pol., klangv. **Klavier** zu k. ges. Preis-Ang. E 7599 G. *

Speisezimm. zu kaufen gesucht. Ang. B 3055 B. †

Gut erh. Möbel aller Art zu k. ges. Wesling, E.-W.-Hanemannstr. 50. Ruf 236 70 i326

Waschmasch. mit Motor zu kaufen gesucht. Ostersbaum 18. *

Gbr. Möbel kauft Strupp, E.-A.-Hitlerstr. 137. T. 22785 i408

Gt. erh. Sofa od. Chais. ges. Ang. E 7465 G. *

Eleg. Brautkleid 44 u. Schuhe 39 zu kaufen gesucht. Ang. B 3057 B. †

H.-Schuhe Gr. 45, D.-Schuhe Gr. 38, gut erhalten, zu kaufen ges. Ang. u. E 7590 Gst. *

Gartenschirm (b. 1,50 m Durchmesser) zu k. ges. Ang. D 203 Fil. E., Grifflenberg *

Mietgesuche

Ruh. Mieter sucht **3-Z.-Wohng.** Ang. B 3054 B. †

Sth. Mietz. sucht **2-Z.-Wohng.** Stadtteil Elberf. Ang. E 7459 G. *

Kl. hell. Raum Mitte Elberfelds gesucht. Ang. unt. E 7467 an Gst. *

Möbl. Wohn- u. Schlafzim. mit Kochgelegenh. Stadtmitte ges. * Ang. E 7594 Gst.

Möbl. Zimmer

Friedrichstraße 33 Kl. möbl. Zimm. S5753

Karlstr. 3, II: Gut möbl. Z. an bess. Hrn. od. Dame. *

Mäuerchen 36, p.: Gut möbl. Mansardenz. zu vm. *

Gesuche

Gut möbl. Z. ges. Nähe Bahnhof. Angeb. unt. E 7593 an Gst. *

Stellen-Angeb.

Laufjunge nach der Schule gesucht. s5779 Kipdorf 34.

Tüchtige 7587f **Morgenhilfe** in gut gepflegten Hsh. ges. Wolter, B., Farbmühle 13

Büfettkassierer (in) sucht sof. zur Aushilfe Samstags u. Sonntagsabends Ratskeller Barmen. 290b

Zuverläss. Kraftfahrer für ½-t-Lieferwagen, evtl. für 3 Tg. i. d. Woche sofort gesucht. Heinr. Aab jr., W.-Ba., Parlamentstr. 3. †

Erfahrener, wenn auch älterer † **Gärtner** für Gemüse u. Treibhaus sof. ges. Frau Rud. Ziersch, B.-Toelleturm, Coburgerstr. 9, Tel. 50645.

Kellner (in) für Abenddienst Mittwochs, Samstags u. Sonntags sucht Ratskeller Barmen. 290b

Hilfsarbeiter evtl. auch nur vormittags gesucht. Gebr. Sonntag, Früchtegroßhandlung, Elberfeld, Luisenstraße 94. f5778

Kunstleder und Stoffe Wir kaufen jeden Posten Kunstleder, Wachstuche, Stoffe, Partieposten, Reste, Papiergewebe, Werkstoffe etc. Sofortige Angebote erbeten an: Offenbach am Main, Postfach 112. b6284

Größeres Textilunternehmen in Wuppertal-E. sucht zum möglichst baldigen Eintritt eine tüchtige **Kontoristin** mit Kenntnissen in Kurzschrift und Maschinenschreiben. Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe des frühesten Eintrittstermins bitten wir einzureich. unt. E 2476 an Gst. d. Bl. k4980

Jüngere, gut aussehende **Platzanweiserin** per sofort in Dauerstellung gesucht. — Vorzustellen Samstag, vormittags 11—1 Uhr, Büro Ufa-Palast, W.-Barmen, Fischertal 7. 7653f

Heimarbeiterinnen für leichte Maschinenarbeit sof. ges. Meldung von 8—13 Uhr. 7759a Emmy Geist, Uniform-Ausstattung, W.-Barmen, Zur Scheuren 6a.

Heimarbeiterinnen für Lampenschirme gesucht. 7746a Hugo Fischer, W.-Unterbarmen, Grotestraße Nr. 8.

Wegen Krankheit des jetzigen suche ich per bald ein solides **Fräulein** für Verkauf und Servieren. (Tagesgeschäft). Kost u. Wohnung im Hause. Sonnt. geschlossen. Kond. Tillmanns, B., Adolf-Hitler-Straße 551. 7640f

Mädchen für alle Hausarbeiten s5770 gesucht. Etwas Kochen erwünscht. Rudolf Schmidt, E., Viehhofstr. 115.

Stundenhilfe 2-3mal wöchl., gleich an welch. Tg., f. einige Std. f. saub. Etghsh. sof. ges. Tl. 26822, Bembergstr. 7, I. *

Saub. Mädch. od. Frau für gepflegt. Etg.-Hausb. für zwei Vormittage ges. Elbf., Haarhausstraße 1, II. f4982

Ordtl. Mädch. f. Geschäftshaushalt gesucht. Konditorei Dreyer W.-Elb., Werner-Hanemannst. 1b. *

Suche für meinen Gesch.-Hsh. (Lebensmittel) tücht., selbständ., christl. Mädch., w. ev. koch. kann, nicht unt. 20 J. Rob. Schinnenburg, Mettmann, Bismarckst. 4 f235

Tüchtiges, branchekundiges **Servierfräul.** sucht Stellung in Café od. Restaurant. Angeb. unt. E 7532 an Gst. *

Verlor. Gefunden

* Kassierer verlor Geschäftsgelder, ca. 390 Mk. Der ehrl. Find. wird geb., geg. hoh. Bel. abzug. W.-Elberf., Hedwigstr. 15, III, l.

Ring verloren Am Sonnt. verlor ich mass. Goldring mit Brillanten. Welch. ehrl. Finder bringt ihn zurück? (Geg. Belohng.) Er war mir ein Andenken Nachr. u. E 1220 an die Gst. b6345

Armband mit Anhänger v. Hofaue bis Grifflenberg verl. Andenken. Belohng. Breker, Grifflenberg 40. f4979

Grauer Schäferhund (Wodan) entlauf. Wiederbr. Belohn. Meyer, Solingen-Ohligs, Forststr. 9 Tel. 332 71. f177

Schwarze, 3jähr. **Katze,** scheues Tier, am 3. 7. abhand. gek. Wdrbr. gute Bel. Von Bresinski, E., Zimmerstraße 5. f4981

Grüner Wellensittich entflog Nr. 40B, 7201. Wdrbr. Bel. Heinrichst. 15, III. l.

Stellengesuche

Alter Kaufmann sucht Dauerbesch. in kaufm. Innendienst. Angeb. u. E 7463 an Gst. *

Zuverl. Verkäufer, mehr. J. Filialleiter, sucht St. als Lagerverwalter od. sonstigen Vertrauensposten. Ang. B 3014 B. †

Weg. Umstellung i. Beruf suche ich e. Stelle f. leicht. Büroarb., Botengänge u. ähnl. † Ang. B 3025 Ba.

Kraftfahrer Kl. 2 u. 3, sucht für vier Wochen Stelle zur Ausb. Ang. B 3058 B. †

THALIA

Auf der Bühne:

Artistische Attraktionen!

3 Carras Plastische Akrobatik

Barmo Der Tanzexzentriker von Weltklasse

Original Evers Toni Die Neuheit am Varieté

Harry Tagoni & Co. Juwele der Equilibristik

Im Filmteil:

Dreimal Hochzeit

Beginn der durchlaufenden Vorstellungen: Wochentags ab 1.50 Uhr, Sonntag ab 12.30 Uhr. Letzte Abendvorstellung ab 7 Uhr j286

4.—10. Juli